f/21

BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN

Zukunftsperspektiven

08.2016

Bibliothekswelten im Umbruch

Die Bibliothek im Internetzeitalter

IMPRESSUM

Herausgeber
f/21
Büro für Zukunftsfragen
Mag. Nora S. Stampfl, MBA
Rosenheimer Straße 35
D-10781 Berlin
Tel.: +49 30 69 59 82 58
E-Mail: zukunft@f-21.de
www.f-21.de

Bibliothekswelten im Umbruch.
Die Bibliothek im Internetzeitalter
© Nora S. Stampfl, f/21
August 2016
Alle Rechte vorbehalten

Fotonachweis
Seite 1: Pavan Trikutam, unsplash.com
Seite 4: Patrik Göthe, unsplash.com
Seite 5: .marqs, photocase.com
Seite 7: complize, photocase.com
Seite 17: misterfarmer, pixabay.com
Seite 33: KONG, photocase.com

INHALT

1 EINLEITUNG 5

2 BIBLIOTHEKSLANDSCHAFT IM WANDEL 7

2.1 Veränderter Zugang zu Information 8
2.2 Hyperkonnektivität 9
2.3 Neues Lernen 11
2.4 Wandel der Informationskette 12
2.5 Neue Technologien 13
2.6 Big Data 15

3 DIE ZUKUNFT DER BIBLIOTHEK 17

3.1 Neuinterpretation der Bibliotheksaufgaben 18
3.2 Der Rollenwandel der Bibliothek 20
3.2.1 Die Bibliothek als Informationsknotenpunkt 21
3.2.2 Die Bibliothek als Lernort 23
3.2.3 Die Bibliothek als Ort der Ko-Kreation 26
3.2.4 Die Bibliothek als „Dritter Ort“ 27
3.2.5 Neue Aufgaben und Rollen für Bibliothekskräfte 31

4 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK 33

A library is a focal point,
a sacred place to a community;
and its sacredness is
its accessibility, its publicness.
It's everybody's place.
Ursula K. Le Guin

1 EINLEITUNG

Seit jeher hatten Bibliotheken die Rolle als Wissenslager inne, sie dienten als Archiv für Manuskripte, Kunst und wichtige Dokumente. Schon die Ableitung des Begriffes „Bibliothek“ von den griechischen Wörtern biblos (Buch) und theke (Behälter) weist auf diese Rolle hin: Er bezeichnete es ursprünglich das Behältnis (Kasten, Regal, Schrank), in dem Papyrusblätter, Rollen oder Codices aufbewahrt wurden. Bereits in der Antike wurde der Begriff auf die zur Aufbewahrung dieser Behälter bestimmten Räume oder Gebäude erweitert und schließlich auf die Büchersammlung selbst übertragen – einschließlich aller Einrichtungen, die zum Zwecke einer ordnungsmäßigen Verwahrung mit einem solchen „Bücher-Behälter“ verbunden sein müssen. Erst die besondere Zweckbestimmung einer Büchersammlung macht diese also zur Bibliothek.

Öffentliche Bibliotheken[1] sind heute wesentlicher Bestandteil der kommunalen Bildungs- und Kulturinfrastruktur. Sie sind zu weltanschaulicher und parteipoltischer Neutralität verpflichtet und für jedermann zugänglich. Damit garantieren sie das Grundrecht auf Informationsfreiheit und entfalten erhebliche Breitenwirkung.

In der digitalen, vernetzten Welt wird der Bedarf an neutraler, qualitätsgesicherter Information weiter steigen. Doch haben sich Verfügbarkeit von und Zugriff auf Informationen drastisch gewandelt, weswegen Bibliotheken ihrer Zweckbestimmung, freien und ungehinderten Zugang eines jeden Bürgers zu Bildung und Information zu gewährleisten, auf andere Arten nachkommen müssen als bis-

Im Internetzeitalter ist Information reichlich verfügbar. Welche Zukunft hat das „Geschäftsmodell“ von Bibliotheken?

her. Die Zeiten, in denen Information knapp und kostbar war, sind vergangen. Die Informationsmenge wächst heute exponentiell. Information ist im Internetzeitalter in Hülle und Fülle für jedermann immer und überall ohne weiteres verfügbar – und das zumeist kostenlos. Das Internet hat hohe Erwartungen geweckt hinsichtlich der Schnelligkeit und Einfachheit, mit der heute auf Informationen zugegriffen werden kann. Diese Ent-

wicklung stellt viele der traditionellen Rollen, die Bibliotheken längste Zeit innehatten, in Frage. Wie kann eine Bibliothek heute gegen *Google* und *Wikipedia* bestehen?

Die *f/21 Zukunftsperspektiven* werfen einen Blick auf die neuen Herausforderungen für Bibliotheken im digitalen Informationszeitalter und stellen die Frage nach der Zukunft des „Geschäftsmodells" von Bibliotheken. Denn deren Rahmenbedingungen haben sich durch die technologische Entwicklung ganz erheblich gewandelt. In der Informationsgesellschaft wird es nicht allein auf die Verfügbarkeit von Informationen ankommen, sondern vielmehr wird der Knackpunkt die kontextualisierte Nutzung von Wissen zur Lösung von Problemen sein. Daher wird die Bedeutung der Bibliothek als Ort gelagerter Informationen hinter ihre Funktion als Anbieter unterschiedlichster Services zurücktreten.

Bibliotheken stehen am Scheidepunkt: Sie müssen sich neu erfinden und nach der Logik der vernetzten Welt funktionieren.

Bibliotheken stehen an einem Scheidepunkt. Weiterhin erfreuen sie sich großer Beliebtheit, gleichzeitig werden neue Erwartungen an Bibliotheken herangetragen. Daher ist es Zeit, den Wert, die Rolle und den Zweck öffentlicher Bibliotheken neu zu bewerten und Wege aufzuzeigen, wie diese auf den Wandel antworten können. Bibliotheken werden sich im Lichte der umfassenden und tiefgreifenden Änderungen neu erfinden müssen, sie werden nach der Logik einer vernetzten Welt funktionieren müssen. Dabei werden Innovationen, die nur auf das alte Bibliotheksmodell des Verleihens von Ressourcen aufbauen, nicht ausreichen. Es braucht neue Wege der Vernetzung zwischen Bibliotheken und ihrer Nutzergemeinde. Wenn es gelingt, das „Geschäftsmodell" von Bibliotheken an die neuen Erfordernisse unserer Zeit anzupassen und sich proaktiv als Akteur in der gewandelten Informationslandschaft darzustellen, dann können Bibliotheken eine bedeutende Rolle im digitalen Informationszeitalter spielen.

[1] Der Blickwinkel der folgenden Ausführungen bezieht sich primär auf öffentliche Bibliotheken. (Zur Vereinfachung der Lesbarkeit wird nachfolgend der Begriff „Bibliothek" verwendet.) Zwar stehen andere Bibliothekstypen ähnlichen Herausforderungen gegenüber, auch wird deren Reaktion darauf jener öffentlicher Bibliotheken in viele Fällen recht ähnlich sein. Nichtsdestotrotz variieren Aufgaben, Zwecke und Ziele, Zielgruppen und institutioneller Rahmen verschiedener Bibliothekstypen derart, dass eine jeweils eigene Analyse unerlässlich erscheint.

2 BIBLIOTHEKSLANDSCHAFT IM WANDEL

Die Rahmenbedingungen, unter denen Bibliotheken heute ihren Aufgaben nachgehen und ihre Services anbieten, sind durch die digitale Revolution stark verändert. Das gewandelte Umfeld bringt neue Herausforderungen und letztlich den Wandel der Bibliotheken selbst mit sich: Liebgewonnene Gewohnheiten müssen verändert, das Aufgabenspektrum angepasst und womöglich einige Zuständigkeiten über Bord geworfen werden. Dafür werden neue Tätigkeitsbereiche hinzukommen. Denn die digitale Revolution lässt gerade im ureigenen Kerngeschäft von Bibliotheken, dem Verfügbarmachen von Informationen, keinen Stein auf dem anderen, sorgt gleichzeitig aber auch für eine Reihe neuer Möglichkeiten.

Welche Entwicklungen sind es nun, die eine derartige Dynamik auf dem Tätigkeitsfeld von Bibliotheken verursachen und deren Zukunft formen? Während sich die vorliegenden *f/21 Zukunftsperspektiven* auf die grundlegenden Umwälzungen bezieht, die auf die Digitalisierung unserer Gesellschaft zurückzuführen sind und in den folgenden Kapiteln beschrieben werden, verändern auch viele andere gesellschaftliche Entwicklungen das Wirkungsfeld von Bibliotheken und machen die eine oder andere Neuorientierung unausweichlich.

Angesichts verstärkter Migrationsbewegungen stellt sich etwa die Frage, inwieweit Bibliotheken als Integrationsmotor wirken können. Gemeinhin gilt Bildung als Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration von Migranten. Ihre traditionelle Rolle als Vermittler von Informationskompetenz prädestiniert öffentliche Bibliothe-

Die digitale Revolution verändert das Tätigkeitsfeld von Bibliotheken.

ken daher, als (Bildungs-)Partner im Integrationsprozess zu agieren. Auch der demografische Wandel erfordert ein Umdenken im Bibliothekswesen. Eine schrumpfende Bevölkerung bei steigendem Durchschnittsalter der Menschen, die immer länger fit bleiben, stellt neue Herausforderungen an die Gesellschaft insgesamt, aber hält auch große Aufgaben für Bibliotheken bereit. Schließlich bieten auch der Wandel und die Ausprägung von neuen Lebensstilen Ansatzpunkte

für veränderte Bibliotheksarbeit. Ein geändertes Freizeitverhalten, die verwischende Grenze zwischen Arbeits- und Privatleben sowie die Ablösung des Arbeitsplatzes alten Zuschnitts durch neue arbeitsteilige Organisationsformen bleiben nicht ohne Auswirkungen auf Bibliotheken.

2.1 VERÄNDERTER ZUGANG ZU INFORMATION

Digitalisierung und Vernetzung unserer Gesellschaft verändern nachhaltig, wie wir auf Informationen zugreifen. Denn diese sind längst nicht mehr an die Buchform gebunden, stattdessen liegen in der post-Gutenberg Ära Informationen digital in Form vieler verschiedener Medienformate vor. Informationen sind damit einfacher, bequemer und billiger zugänglich, schließlich sind sie immer nur einen Klick bzw. einen Wisch entfernt. Insbesondere mobiles Internet und die starke Verbreitung von Smartphones haben zur Folge, dass die meisten Menschen heute den Schlüssel zu einem ständig wachsenden digitalen Universum immer mit sich herumtragen. Kaum noch eine Frage, die nicht unmittelbar im Hier und Jetzt geklärt werden könnte. Zusätzlich zur ubiquitären Informationsverfügbarkeit wird immer öfter vorausgesetzt, dass Informationen personalisiert und kontextspezifisch selbständig „zu uns kommen".

Was bedeuten ubiquitäre Informationen für Bibliotheken als physische Orte?

Auch wenn es über Jahrtausende hinweg zentrale Aufgabe von Bibliotheken war, gedruckte Texte zu beherbergen und zugänglich zu machen, so ist es heute ebenso Kernaufgabe, den Zugang zu digitalen Informationen zu eröffnen. Dabei handelt es sich nicht nur um eine andere Darreichungsform von Texten, der Wandel geht viel weiter: Denn Publikationen werden ganz grundsätzlich ihr Gesicht verändern. Sie werden künftig komplexer sein, sie werden crossmedial und vernetzt sein. Viele Texte werden in unserer multimedialen Zeit nicht mehr als geschlossenes Werk vorliegen. Stattdessen werden sie eine Zusammenstellung verschiedenster – auch unabhängig von der konkreten Publikation verwendbarer – Medien sein: Die reine Textform wird etwa mit erklärenden Videos, interaktiven Grafiken oder dem zugrundeliegenden Datenmaterial verknüpft sein. Auch weil Bücher den Wandel unserer Ökonomie von einer produktbasierten hin zu einer erfahrungs- und erlebnisorientierten spiegeln und immer stärker danach beurteilt werden, welche Erfahrungen und Erlebnisse sie gestiftet haben, werden sie multimedial angereichert werden. Weil solche Publikationen nur noch virtuell eine Gesamtheit bilden, wird es Zukunftsaufgabe von Bibliotheken sein, neue Möglichkeiten zu finden, solche Kompilationen als Ganzes zugänglich zu machen.

Auch wenn die Digitalisierung nie gekannte Möglichkeiten des einfachen und schnellen Zugriffs auf eine Myriade unterschiedlicher Informationen eröffnet, so kommt diese neue Informationswelt nicht ohne Schattenseite: Zum einen macht die „Informationsflut" vielen Menschen zu schaffen, zum anderen werden viele durch fehlende Zugangsmöglichkei-

ten zu digitalen Inhalten abgehängt. Digitalisierung hat zu einem starken Anstieg der Informationsmenge geführt, die uns immerzu umgibt. Vielen Menschen fällt es immer schwerer, sich darin zurechtzufinden. Auch wenn in Wahrheit natürlich nicht die Informationsflut selbst das Problem ist, sondern vielmehr aus allen uns zur Verfügung stehenden Quellen jene Informationen herauszufiltern, die uns zu neuem Wissen verhelfen. Schon 1982 fasste John Naisbitt in seinem Beststeller „Megatrends" (1982) diese neue Herausforderung des Informationszeitalters in dem griffigen Zitat zusammen: „We are drowning in information but starved for knowledge." Damit spricht Naisbitt zum einen die wachsende Bedeutung von Informationskompetenz an, also die Fähigkeit, mit Informationen selbstbestimmt, souverän, verantwortlich und zielgerichtet umzugehen. Zum anderen unterstreicht das Zitat auch die Bedeutung von „Digital Literacy", also digitale Fähigkeiten, Informationen zu handhaben, die in verschiedenen Formaten von einer Vielzahl verschiedener Quellen auf einer breiten Palette unterschiedlicher digitaler Geräte (Smartphones, Tablets, Laptops, PCs) präsentiert werden. Damit ist die Frage der „Digital Literacy" eng verknüpft mit dem Problem des „Digital Divide", das sich nicht nur auf „digitalen Analphabetismus" durch fehlende Medienkompetenz bezieht, sondern Unterschiede im Zugang zu und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen beschreibt. Es sind vor allem technische und sozioökonomische Faktoren, die zu einer digitalen Spaltung der Gesellschaft führen.

Der in unserer digitalen Informationsgesellschaft veränderte Zugang zu Information wirft eine Fülle von Fragen für Bibliotheken und deren Herangehensweisen auf. Was bedeutet der zeit-, orts- und geräteunabhängige Zugriff auf Informationen für Bibliotheken als physische Orte? Auch wenn für die meisten Bibliotheken feststeht, dass sie auch in Zukunft als Raum real vorhanden bleiben und Bestände in physischer Form zugänglich sind, so gilt in puncto Zugang doch, dass sich hier zusätzlich viele neue Wege auftun werden. Und welche veränderten Anforderungen ergeben sich für die bibliothekarische Sammel- und Archivierungstätigkeit für digitale Medien in einem Netz, das sich ständig ändert und fortgeschrieben wird?

Informationsflut und Digital Divide sind Ansatzpunkt neuer Bibliotheksaufgaben.

2.2 HYPERKONNEKTIVITÄT

In den vergangenen Jahrzehnten stieg durch die weite Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologie die Vernetzung von Menschen, aber auch von Orten, Organisationen und Objekten exponentiell an. Heute ist die Welt voller digitaler Netzwerke, an die unzählige Geräte angeschlossen und die meisten Menschen angebunden sind. Durch Fortschritte in den mobilen Technologien tragen immer mehr Menschen Minicomputer mit sich und können jederzeit und überall auf das

World Wide Web zugreifen. Unzählbare E-Mails, mobile Kurznachrichten und Chat-Mitteilungen werden tagtäglich über die weltweiten Netze versendet. Zudem führen fallende Kosten für IT-Bauteile sowie die ausgedehnte Netzabdeckung dazu, dass auch Alltagsdinge – von Autos bis zu Kaffeemaschinen – immer öfter vernetzt sind und ein Internet der Dinge formen. Eine Vielzahl verschiedener Kommunikationswege – von E-Mail über soziale Medien und Instant Messaging bis hin zu Telefon – tritt neben die Kommunikation von Angesicht zu Angesicht und führt zu einer immer vielschichtiger und dichter werdenden Vernetzung. Weil jeder mit jedem in direkten Kontakt treten kann und alles kommuniziert: von Person zu Person, von Person zu Maschine, von Maschine zu Maschine. Dabei

Über digitale Netzwerke sind wir heute ständig mit anderen verbunden und eingeklinkt in einen Fluss an Informationen.

können diese Interaktionen one-to-one, one-to-many und many-to-one stattfinden. Menschen sind heute „permanently online, permanently connected“ (Vorderer 2015): Über mobile Endgeräte sind wir ständig mit anderen verbunden und eingeklinkt in einen Fluss an Informationen.

Hyperkonnektivität hat nicht nur grundlegende soziale, politische und ökonomische Auswirkungen, sondern beeinflusst zunehmend auch unseren Alltag. Die immer stärkere Vernetzung schafft viele neue Möglichkeiten auf den verschiedensten Gebieten und verändert ganze Branchen: Musik- und Medienindustrie sowie das Verlagswesen waren an vorderster Front betroffen. Etablierte Geschäftsmodelle gerieten ins Wanken, denn Musik, Filme und Bücher lösten sich von ihren Trägermedien, Kunden begannen Musik herunterzuladen, Bücher elektronisch zu lesen und Filme zu streamen. Auch in einer Reihe anderer Industrien brachte Hyperkonnektivität erhebliche Umwälzungen mit sich. Weil Transaktionen auch von Peer zu Peer, das heißt selbstorganisierend unter Gleichberechtigten, möglich werden, verschafft Hyperkonnektivität kleinen Unternehmen und Einzelpersonen ganz neue Chancen, am globalen Wettbewerb teilzunehmen.

Die Vernetzungsmöglichkeiten über soziale Medien bedeuten einen neuen Meilenstein der Globalisierung, weil sie kollektives Verhalten in Dimensionen hervorbringen, die zuvor nicht denkbar waren. So veränderten soziale Netzwerke wie *Facebook* und *Twitter* etwa ganz wesentlich die politische Kommunikation während der Umbrüche des Arabischen Frühlings. Hyperkonnektivität führt damit nicht nur zu einer neuartigen Ermächtigung des Konsumenten, sondern auch des Bürgers.

Nicht zuletzt hat sich in der vernetzten Welt ganz wesentlich verändert, wie wir einkaufen und konsumieren. Nicht nur wird vermehrt online gekauft, auch die Entscheidungsfindung vor dem Kauf wird ganz wesentlich durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien geprägt. Durch die Vernetzung mit anderen Konsumenten entsteht eine kollektive Verhandlungsmacht, die die Beziehung zwischen Unternehmen und Kunden verändert. Dazu kommt noch das Entstehen der Sharing Economy, die durch peer-to-peer Transaktionen eigentumslosen Konsum ermöglicht.

Das Machtverhältnis zwischen Anbieter und Nachfrager wird auch geprägt durch den Datenreichtum in der hyperkonnektiven Gesellschaft. Unternehmen entdecken gerade den Wert persönlicher Daten, um den

Kunden zu durchleuchten und maßgeschneiderte Angebote offerieren zu können. Kunden hingegen sind um ihre Privatsphäre besorgt. Rufe nach der Kontrolle über die eigenen persönlichen Daten werden immer lauter und speisen die Debatte darum, wem welche Daten gehören und wie der Zugang geregelt werden sollte. Daher ist Hyperkonnektivität mehr als eine technologische Entwicklung, sie wirkt sich auf soziale Normen aus und wird unser kulturelles Umfeld prägen.

Für Bibliotheken stellt sich die Frage, wie sie in der neuen „always on"-Gesellschaft ihre Aufgaben neu interpretieren. Wo stehen Bibliotheken heute, wenn alles mit allem vernetzt ist? Welchen Stellenwert haben Bibliotheken als physische Orte, wenn heute so vieles in den virtuellen Raum abwandert? Wie gehen Bibliotheken mit dem Datenreichtum um, der sich quasi als Nebenprodukt der Hyperkonnektivität einstellt?

2.3 NEUES LERNEN

Der freie Zugang zu Informationen verändert auch ganz grundlegend, wie gelernt und gelehrt wird und demokratisiert Bildung. Insbesondere seit Initiativen wie Open Educational Resources, OpenCourseWare und MOOCs (Massive Open Online Courses) Bildungsressourcen für jedermann online kohärent abrufbar machen, haben sich Lernmöglichkeiten stark ausgeweitet. Bildung wird leichter zugänglich, kostengünstiger und löst sich zudem von traditionellen Bildungsinstitutionen.

Weil sich in der digitalen vernetzten Gesellschaft Lerngelegenheiten immerzu und überall bieten, ist Lernen nicht länger an feste Zeiten und Orte gebunden. Lernbedarfe können immer und überall, praktisch im Vorübergehen gestillt werden. Wir werden künftig weniger „auf Vorrat", als vielmehr „on demand" und „just-in-time" lernen, also exakt dann, wenn sich ein Lernbedarf ergibt. Daher werden nicht-formales und informelles Lernen in der neuen Bildungswelt stärker Beachtung finden. Dies wird auch durch die fallende Halbwertzeit von Wissen angetrieben, die es notwendig macht, ständig dazuzulernen. Weil die Wirtschaft dynamischer und der technologische Wandel rasanter wird, kann sich niemand mehr darauf zurückziehen, „ausgelernt" zu haben – „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" gilt heute längst nicht mehr. Lebenslanges Lernen wird künftig mehr sein als bildungspolitisches Schlagwort, es wird zur täglichen Realität.

Auch weil Lernende veränderte Anforderungen an die Bildungswelt stellen, stehen Änderungen an: Die Individualisierung des Lebens wird sich stärker als bisher in personalisiertem Lernen spiegeln. Statt Bildung nach Einheitsmaß werden sich individuell angepasste Lernpfade mit einer differenzierten Herangehensweise an die Vermittlung der Inhalte, Bewertungsverfahren, Lerngeschwindigkeiten und Lernstile durchsetzen.

Offene Bildungsressourcen lösen Lernen von festen Orten und Zeiten und machen Bildung jedermann zugänglich.

Möglich wird dies durch die datenmäßige Abbildung von Lernaktivitäten sowie Fortschritte auf dem Gebiet kognitiver Systeme. Zudem werden sich Lernende nicht länger damit zufriedengeben, Bildung bloß zu „konsumieren“, stattdessen werden sie zu „Bildungs-Prosumern“. Die starre Rollenverteilung zwischen Lehrenden und Lernenden weicht auf, es entstehen Netzwerke des Lernens, in denen Lernen vermehrt im Austausch mit anderen stattfindet. Die Vernetzungsmöglichkeiten des Internets werden verstärkt auch im Bildungsbereich genutzt: Lernen ist immer weniger eine einsame Tätigkeit, sondern erfolgt verstärkt peer-to-peer.

Bildung folgt individuellen Lernpfaden und erfolgt verstärkt peer-to-peer.

Schließlich ist ein Zusammenwachsen von Bildung und Unterhaltung festzustellen. Edutainment und Infotainment, Serious Games und Gamification – gemein ist all diesen Konzepten, dass sie Wissensaneignung mit Unterhaltung verknüpfen. Denn Unterhaltung kann nachweislich die Aufnahme von Informationen und den Aufbau von Wissen verbessern. Spielerische Elemente sind bestens imstande, jene emotionalen, kognitiven und kommunikativen Voraussetzungen herzustellen, die selbstgesteuertes Lernen fördern.

Weil Bibliotheken immer schon eng mit Bildung und Lernen verschränkt waren, werden sie in besonderem Maße von diesen Neuerungen berührt. Als Orte der Bildungsvermittlung sind Bibliotheken prädestiniert, in der neuen Bildungswelt eine herausragende Rolle zu spielen. Aber wie wird diese aussehen? Auf welche Weise können Bibliotheken Teil der neuen Lern- und Lehrwelt werden und konstruktive Beiträge leisten? Zweifellos entstehen neue Aufgaben für die Bildungs- und Kulturvermittlung, wenn Lernen zunehmend im virtuellen Raum stattfindet. Auf der einen Seite werden Bibliotheken neue Aufgaben zukommen, Lernen unter den gewandelten Bedingungen zu ermöglichen, auf der anderen Seite werden Bibliotheken möglicherweise auch an der Erstellung der neuen Lernressourcen selbst beteiligt sein. Bibliotheken verfügen über Expertise und Infrastruktur, um zur neuen Bildungswelt erheblich beizutragen. Insbesondere der Bedeutungsgewinn von lebenslangem und informellem Lernen legt viele neue Funktionen von Bibliotheken nahe.

2.4 WANDEL DER INFORMATIONSKETTE

Die Entstehungsweise von Inhalten ist im digitalen Zeitalter eine gänzlich andere als noch zu „analogen“ Zeiten. Denn das Informationsuniversum des Internets ist nicht zuletzt deshalb beinahe grenzenlos, weil die Informationsproduktion dezentralisiert erfolgt. Moderne Netzwerktechnologien befähigen heute jedermann einfach und ohne große Vorkenntnisse zu publizieren. Insbesondere die kollaborativen Anwendungen des Internets wie Blogs, Diskussionsforen und soziale Netzwerke setzen die Gatekeeper-Funktion der Massenmedien außer Kraft. Dadurch verschwimmt die Grenze zwischen Informationskonsument

und -produzent – der Internetnutzer wird zum „Prosumer“. Dazu kommt noch, dass digitaler Content heute in nie dagewesener Geschwindigkeit entsteht, Inhalte kommen via Crowdsourcing zustande, werden computergeneriert und re-mixed als auch – ganz herkömmlich – von Individuen erstellt. Es war nie leichter, Inhalte zu teilen und zu verteilen. Diese neuen Entstehungsformen und -wege von Inhalten werfen Fragen nach Urheberschaft, Kontrolle über Inhalte und Eigentum daran auf.

In der neuen Informationswelt sind die traditionellen Konzepte der Urheberschaft und des Eigentums überholt. Die neuen Entstehungswege von Inhalten haben zu einem Wandel der traditionellen Informationskette geführt: Die ehemals selbstverständliche Abfolge von publizierten Inhalten vom Urheber über Verleger und Händler bis hin zur Bibliothek und schließlich dem Leser existiert so nicht mehr. Es entstehen neue Distributions- und Zugangsmodelle, die etablierte Geschäftsmodelle und regulatorische Rahmenbedingungen in Frage stellen.

Zugang zu Information zu fördern und gleichzeitig die Rechte derer zu wahren, die sie geschaffen haben wird eine wichtige Zukunftsaufgabe sein. Dies bedeutet zum anderen eine Anpassung regulatorischer Rahmenbedingungen, um die sich neu entfaltende Informationskette in der neuen Ökonomie zu stützen. Damit einhergehen wird ein Nachdenken über existierende Vorstellungen von Urheberrecht, das den faktischen Änderungen der neuen Informationswelt gerecht werden muss. Die Neuordnung der Informationskette wandelt für Bibliotheken deren Aufgabe der Stärkung von Medien- und Informationskompetenz, wenn Menschen immer weniger nur als Nutzer von Inhalten in Erscheinung treten, sondern vielmehr selbst mediale Inhalte produzieren. Zugleich stellt sich die Frage, inwiefern der zeit-, orts- und geräteunabhängige Zugriff auf Informationen nicht nur das Konzept des physischen Eigentums untergräbt, sondern sich gleichzeitig als endgültiger Nachteil von Bibliotheken als physische Orte herausstellt. Bibliotheken sehen sich mit komplizierten, heute noch völlig offenen Fragen konfrontiert – etwa hinsichtlich des Umgangs mit verschiedenen, teils konkurrierenden Technologien oder des Schutzes geistigen Eigentums.

Der „Prosumer“ wandelt die traditionelle Informationskette und wirft viele neue Fragen auf.

2.5 NEUE TECHNOLOGIEN

Das Aufkommen und die stete Weiterentwicklung neuer Technologien transformieren die globale Informationsökonomie. Schon heute geben vielerorts insbesondere die Verbreitung von Vernetzungstechnologien und mobilen Endgeräten, die Entstehung des Internets der Dinge und Entwicklung von 3D-Printing sowie Fortschritte in der Künstlichen Intelligenz den Anstoß zu „kreativer Zerstörung“. Es lässt sich beobachten, wie in vielen Industrien Geschäftsmodelle gründ-

lich umgekrempelt werden oder gänzlich verschwinden; im Gegenzug entsteht eine Menge Neues.

Für die Bibliothekswelt haben die technologischen Umwälzungen vor allem die Konsequenz, dass sich der Zugang zu und der Umgang mit Information wandelt. Denn mobiles Internet macht Information allgegenwärtig, immer und überall abrufbar. Nicht länger muss man sich zur Information, also etwa zum Nachschlagen in die Bibliothek, begeben, vielmehr lässt uns das Smartphone stets an Ort und Stelle eintauchen in den Cyberspace mit seiner beinahe unerschöpflichen Vielfalt an Informationsquellen. Immer öfter haben wir es dabei mit Szenarien zu tun, in denen die Information nicht einmal mehr aktiv gesucht werden muss, sondern Fortschritte im Bereich der Künstlichen Intelligenz werden Information

Eine Vielzahl neuer Technologien formt die Bibliothekswelt. Den neuen Möglichkeiten gilt es gerecht zu werden.

immer treffsicherer zu uns bringen. Dazu kommt noch, dass Information in der Informationsgesellschaft wachsende ökonomische Bedeutung zukommt. Beispielsweise macht 3D-Printing vor, wie zentral Information künftig sein wird: Selbst materielle Dinge werden bei dieser Technologie auf einen Datensatz reduziert, können also etwa auch über das Netz verschickt und an anderer Stelle reproduziert werden. Einzelne Bibliotheken experimentieren bereits mit dieser Technik, ebenso wie die ersten Roboter bereits in verschiedenen Bibliotheken ihren Dienst angetreten haben.

Zusätzlich sorgt das Internet der Dinge dafür, dass wir künftig vermehrt auch mit Maschinen sowie diese auch untereinander kommunizieren werden. Diese Durchsetzung der Umwelt mit intelligenten Gegenständen und die dadurch beständige Kommunikation lässt ein Datennetz entstehen, das alles überspannt und Anknüpfungspunkt vieler neuer Services sein wird. Selbst unsere Kleidungsstücke sind immer häufiger mit miniaturisierten Computern und Sensoren bestückt (Wearables), die ihren Träger unterstützen sollen, ohne abzulenken oder überhaupt aufzufallen. Mehr und mehr werden Computer „verschwinden“, das heißt unauffällig und unbemerkt ihre Dienste tun. In Form von Armbanduhren und Brillen erobern solche Wearables zurzeit den Markt und verändern verschiedentlich bereits organisatorische Abläufe: „Smart Glasses“ unterstützen etwa Lagerarbeiter beim Finden der richtigen Gegenstände, geben Servicetechnikern während Reparatur- und Wartungsprozessen Hilfestellungen oder lassen Ärzte auf Krankenakten zugreifen und gleichzeitig dabei beide Hände frei haben. In Bibliotheken wird der hauptsächliche Einsatzbereich von Wearables in den Bereichen Authentifizierung, Personalisierung, Informationszugriff und Indoor Navigation liegen. Möglichen Nutzungsszenarien sind keine Grenzen gesetzt. Denn die neue Informationsinfrastruktur lässt Informationsinhalte mit Zugangs- und Nutzungstechnologien immer weiter verschmelzen. Digitale Medien sind heute ein integraler Bestandteil des Lebens vieler – vor allem junger – Menschen. Wie selbstverständlich wir heute etwa mit Smartphones umgehen zeigt: Der Mensch erschafft nicht nur Technologie, er eignet sie sich an und diese formt sodann sein Leben. Als Homo technologicus lebt der Mensch mehr und mehr in einem Mensch-Maschine-System, in dem alles zusammenwächst. Für Bibliotheken bedeuten Technologisierung

und Digitalisierung daher nicht länger bloß die Herausforderung, Inhalte von der analogen in die digitale Sphäre überzuführen oder neue Geräte in bestehende Prozesse einzubinden, sondern es geht um den Aufbau einer neuen Informationsinfrastruktur, die all den neuen Möglichkeiten gerecht wird.

Nicht zuletzt führt der technologische Wandel auch dazu, dass die traditionelle Aufgabe der Bewahrung von Wissensbeständen neu interpretiert werden muss. Weil in den letzten Jahrzehnten Neuerung auf Neuerung folgte, wurden Daten in den verschiedensten Formaten und auf unterschiedlichsten Trägermedien gespeichert. So archivieren wir zwar Unmengen von Bits, aber verlieren mit dem ständigen Wandel der technischen Umgebung unter Umständen deren Bedeutung: Weil die Software, die sie lesen kann, nicht mehr verfügbar ist, auf den vorhandenen Plattformen nicht mehr ausführbar ist oder aus vielen sonstigen Gründen. Bibliotheken werden verstärkt das notwendige technische Know How entwickeln sowie die entsprechende technische Infrastruktur vorhalten müssen, um den Zugang zu Informationen sowohl gegenwärtig als auch zukünftig zu gewährleisten. Wirkungsvolle Strategien zur Langzeitarchivierung werden Informationsverluste verhindern müssen, um das digitale Erbe zu bewahren.

2.6 BIG DATA

Mit der zunehmenden Verbreitung von Sensoren, intelligenten Geräten und Social Collaboration-Technologien entstehen überall neue Arten von Massen- und Echtzeitdaten. Weil in einem solchen datafizierten Umfeld viele unserer Lebensäußerungen – oft als Nebenprodukt – Datenspuren nach sich ziehen, wird unser Verhalten immer öfter registriert und analysiert. Nicht nur die Datenmassen wachsen kontinuierlich an, auch die Möglichkeiten des Speicherns, Aggregierens, Analysierens verbessern sich zusehends, sodass aus dem zunächst wertlosen Datenberg stets hilfreichere Einsichten extrahiert werden können. Algorithmen greifen in immer mehr Entscheidungen ein und lösen immer komplexere Aufgaben. Big Data-Anwendungen kommen in einer wachsenden Zahl unserer Lebensbereiche zur Anwendung – dabei verblüffen sie einerseits durch die sich neu auftuenden Möglichkeiten, andererseits aber erschrecken auch Visionen einer „Herrschaft der Algorithmen“. So stehen heute häufig noch Fragen nach passenden Einsatzbereichen und Grenzen von Big Data im Schatten eines medialen Hypes, der genährt wird von Erfolgsgeschichten – wenn etwa *Google* Grippewellen schneller voraussagt

Zwischen Hype und Horrorszenario: Die Datafizierung schreitet zügig voran.

als es örtliche Gesundheitsbehörden vermögen. Denn Big-Data-Analysen finden Muster und Korrelationen in großen Datenmengen und bereiten damit den Boden für Entscheidungen, die ohne exakte Kenntnis von Kausalitäten auskommen.

Zwar wird der Kampf zwischen Hype und Horrorszenario noch lange nicht

ausgefochten sein und die Leistungsfähigkeit von Big Data-Analysen hinkt bislang noch den extremen Erwartungen hinterher, doch steht jedenfalls fest, dass die Welt immer stärker von großen Datenmengen durchdrungen ist und dass Datenanalytiker diese mit der Zeit stets besser in den Griff bekommen und brauchbarere Aussagen treffen werden. Gerade weil Bibliotheken selbst über eine Masse an Daten, unter anderen auch über Nutzer und deren Nutzungsverhalten verfügen, weist Big Data den Weg zu besseren Entscheidungen, zur Optimierung der Sammlung, zur Entwicklung neuer Services und einer Verbesserung der Nutzererfahrungen. Insbesondere weil immer mehr elektronische Ressourcen ausgeliehen werden, haben Bibliotheken durch Auswertung einer Reihe von Daten die Möglichkeit, ihre Nutzer recht genau kennen zu lernen: Was leiht ein Nutzer aus? Für welche Passagen eines Buches interessiert er sich ganz besonders? Welche Teile werden intensiv gelesen, welche werden bloß „durchgeblättert"? Tauscht er sich mit anderen aus? Bereits diese kleine Auswahl an Fragen zeigt, welchen Datenreichtum Bibliotheken horten, weswegen die Nutzung von Big Data-Anwendungen naheliegt. Dies bringt selbstverständlich auch eine Reihe völlig neuer Verantwortlichkeiten mit sich.

Wie agieren Bibliotheken in einer Welt des „information push"?

Big Data wird zudem das Prinzip der Informationssuche beenden. Denn Big Data basiert darauf, dass aufgrund der Analyse der Datenspuren Informationsbedarfe bekannt sind, ohne diese ausdrücklich artikulieren zu müssen. Das bedeutet, dass in einer Big Data-Welt Informationen nicht gesucht werden müssen, denn sie kommen zu uns. Für jede Situation, in der man sich gerade befindet, wird die passende Information automatisch frei Haus geliefert. Da Menschen diese Belieferung mit jeweils passenden Informationen in immer weiteren Lebenslagen erwarten, werden auch Bibliotheken nicht umhin kommen, ihre Such- und Rechercheprozesse auf den Prüfstand zu stellen und dem Übergang von „information pull" zu „information push" Rechnung zu tragen.

Während Big Data auf der einen Seite alle Annehmlichkeiten maßgeschneiderter, kontextsensitiver Informationen verspricht, drohen wir auf der anderen Seite in einer „Filter Bubble" (Pariser 2011) gefangen zu werden. Entgegen den ursprünglich mit dem Internet verbundenen Erwartungen einer vielfältigen, heterogenen Informationswelt, besteht die Wirklichkeit heute in der Regel darin, dass Algorithmen uns ausschließlich jene Informationen zukommen lassen, von denen sie meinen, dass sie unseren Interessen, Meinungen, Wünschen entsprechen. Die Personalisierung des Informationsangebots führt dazu, dass es nicht mehr *eine* Informationswelt für alle gibt, sondern jedem Einzelnen das Seine angezeigt wird. Unser vergangenes Rechercheverhalten oder sonstiges von Big Data registriertes Verhalten stellt die Weichen dafür, in welche Informationswelt wir eintauchen. Leser stecken in ihrer jeweilig eigenen Filterblase, sie sind in Echokammern gefangen, in denen ihre eigene Meinung zwar reichlich bestätigt wird, in die Neues und Andersartiges jedoch kaum vordringt. Gerade vor dem Hintergrund einer umfassenden Informationsversorgung als Bibliotheksaufgabe tun sich hier neue notwendige Aufgabenfelder auf.

3 DIE ZUKUNFT DER BIBLIOTHEK

Seit Entstehung und Verbreitung des Internets mit seinem allerorts und allzeit verfügbaren Informationsangebot wurden Bibliotheken schon oft totgesagt. Sie mussten sich die Frage gefallen lassen, ob eine digitale Gesellschaft überhaupt noch Bibliotheken brauche und wurden als „Papiermuseen" (Passig 2013) abgetan. Jedoch bestehen Bibliotheken nach wie vor, sie sind immer noch stark frequentierte Kultureinrichtungen, deren Existenz von einem Großteil der deutschen Bevölkerung auch in Zukunft für wichtig gehalten wird. (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach) Wenngleich nicht zu übersehen ist, dass die beschriebenen Umbrüche in der Bibliothekslandschaft eine Neuorientierung unausweichlich machen. Das klassische Buchangebot reicht längst nicht mehr, um für Nutzer attraktiv zu sein. Sowohl die spezifische Art und Weise, wie sie die soziale Infrastruktur bereichern als auch ihre Dienste und Angebote werden eine Erneuerung erfahren. Im Kern geht es bei dem anstehenden Wandel um zweierlei: Zum einen sollen Bibliotheken ganz bewusst als physische Räume erlebbar gemacht werden. Nutzer sollen neue, analoge Angebote erhalten, die einen Gegenpol zur Virtualisierung der Lebenswelt bilden. Zum anderen werden die Grenzen der Bibliothek durchlässiger, physische und virtuelle Sphäre vermischen sich, indem das Bibliotheksangebot auch online Ressourcen und soziale Medien umfasst sowie mobil zugänglich wird. Das Bibliotheksangebot wird stärker den vielen verschiedenen Kanälen, auf denen Information heute zugänglich ist, Rechnung tragen müssen.

Die Umbrüche in der Bibliotheks-landschaft machen eine Neuorientierung und eine Anpassung der Rollen nötig.

Bibliotheken werden also nicht verschwinden, auch werden ihre Aufgaben nicht obsolet. Doch werden die traditionellen Grundaufgaben angesichts einer gewandelten Informationswelt eine Neuinterpretation erfahren. Bibliotheken werden sich vor diesem Hintergrund neu ausrichten und neue Rollen ausfüllen.

3.1 NEUINTERPRETATION DER BIBLIOTHEKSAUFGABEN

Dreh- und Angelpunkt für Bibliotheken im Internetzeitalter wird die Entscheidung sein, wie Informationen zugänglich gemacht werden. Dies hängt eng damit zusammen, welche Brücken zwischen physischer und virtueller Sphäre geschlagen werden. Denn die physische Bibliothek wird nicht verschwinden, aber es ist nicht zu übersehen, dass das Virtuelle weiter an Bedeutung gewinnen wird. Es werden Bibliotheksmodelle entstehen, die durch Verbindung der beiden Sphären Mehrwert schaffen. In jedem Fall aber bringt es der Wandel der Bibliothekslandschaft mit sich, dass die klassischen Grundaufgaben von Bibliotheken neu interpretiert und an die Gegebenheiten der digitalen Informationsgesellschaft angepasst werden müssen.

Die Neuinterpretation der Bibliotheksaufgaben wird Brücken schlagen zwischen physischer und virtueller Sphäre.

- **Erwerbung:** Bereits vor längerer Zeit sind Bibliotheken dazu übergegangen, in den Bestandsaufbau auch neue Medientypen einzubeziehen, insbesondere werden vermehrt auch elektronische Ressourcen lizenziert oder gekauft. Weil der Bestand auch offene Inhalte zu berücksichtigen hat, verändert sich die bibliothekarische Aufgabe insofern, als Bestandsaufbau nicht mehr in einem bloßen Sammeln bestehen kann, sondern als zusätzliche Aufgaben Qualitätssicherung und Selektion der Inhalte hinzukommen. Das Aufgabenfeld weitet sich für Bibliotheken: Im Fokus steht nicht mehr die „Sammlung“, die aus den angeschafften Medien besteht, sondern es müssen sämtliche Informationen in den Blick genommen werden, die dem Nutzer aufgezeigt und verfügbar gemacht werden. Dazu kommt noch die Frage, ob auch Daten ein geeigneter Betrachtungsgegenstand für Bibliotheken sind. Bibliotheken könnten etwa eine Rolle in der Open Data-Bewegung spielen und beispielsweise bei der Informationsgewinnung durch Anreicherung der Daten unterstützen. Zudem müssen Wege gefunden werden, wie Bibliotheken als Orte der Bildung und des Lernens Open Educational Resources in ihren Bestand aufnehmen und zugänglich machen.
- **Erschließung:** Auch die sachliche und fachliche Erschließung der Materialien wird einen Wandel erfahren und neue Publikationsformen, Informationsumgebungen und -technologien berücksichtigen. Vielfach sind die die bibliothekarischen Tätigkeiten unterstützenden Bibliothekssysteme lokal verfügbar und auf die Verwaltung gedruckter Bestände optimiert. Mehr und mehr werden diese durch eine neue Generation von Bibliothekssystemen verdrängt werden, die in der „Cloud“ gehostet und als „Software as a Service „ (SaaS) betrieben werden. Mit Hilfe von Big Data-Technologien bieten solche Cloud-basierten Systeme neue Möglichkeiten der Verarbeitung bibliografischer Metadaten, die eine bessere Recherche und Auffindbarkeit von Inhalten mit sich bringen. Demzufolge wandelt sich das Wesen des Katalogs der Bibliothek: Traditionell stellte der Katalog das

Inventar einer Bibliothek dar, künftig wird der Katalog eher mit einer Suchmaschine vergleichbar sein. (Dementsprechend haben größere wissenschaftliche Bibliotheken bereits begonnen, auf Suchmaschinentechnologie basierende Katalogsysteme einzuführen.) Denn in der Bibliothek des 21. Jahrhunderts kommt es nicht darauf an, wie viele Bücher diese ihr Eigen nennt, sondern wie effektiv sie ihren Nutzern Inhalte verfügbar machen kann. Während heutige Bibliothekskataloge darauf ausgelegt sind, eine bestimmte Publikation zu finden, werden sie künftig stärker dazu dienen, Nutzer bei der Recherche wenig vertrauter Themen zu unterstützen. Der Fokus wird von Dokumenten zu Informationen wandern. Nach dem Vorbild der Internetrecherche können künftig etwa Ausleih- und Recherchedaten genutzt werden, um Sortierreihenfolge (Ranking) oder Empfehlungsdienste zu verbessern. Um der gewandelten Informationsinfrastruktur und den veränderten Nutzeranforderungen gerecht zu werden, steht seit einiger Zeit auch die Frage der Freigabe und Verknüpfung von Katalogdaten im Internet im Raum. Durch Kombination mit Daten anderer Anbieter werden offene Katalogdaten zu vielen neuen Nutzungsmöglichkeiten führen. Auch das Semantische Web wird die heutige Katalogisierung verändern und stärker in Richtung einer Modellierung von Bedeutungszusammenhängen ersetzen. Indem solche semantischen Repräsentationen mit anderen semantischen Repräsentationen im World Wide Web kombiniert werden, sind umfassende Informationsangebote möglich. Darüber hinaus werden Kataloge interaktiv werden: Nutzer werden die Möglichkeit erhalten, Medien zu bewerten, zu empfehlen, Rezensionen zu verfassen und in Diskussionen mit anderen Nutzern einzusteigen. Durch die Interaktion mit dem Katalog wird die Sammlung angereichert und in der Folge ergibt sich ein gänzlich neues, stärker interaktives und kollaboratives Verhältnis zwischen Nutzer und Bibliothek.

- **Benutzung:** Schließlich stellen digitale Ressourcen auch neue Herausforderungen für die Bereitstellung dar. Insbesondere erwarten immer mehr Nutzer, über mobile Geräte auf Inhalte zugreifen zu können. Als klassische Informationsversorger sind Bibliotheken auch im Bereich Open Access, dem freien Zugang zu wissenschaftlicher Information, wichtige Akteure und werden einen bedeutenden Teil der praktischen Umsetzung solcher Angebote übernehmen. Schließlich stellen digitale Inhalte auch an die Bestandserhaltung neue Herausforderungen und werfen viele rechtliche, technische und finanzielle Fragen auf. Der technologische Wandel gefährdet den langfristigen Erhalt digitaler Ressourcen aus vielerlei Gründen: Beispielsweise werden Datenträger unlesbar, steht nicht die passende Hardware-Umgebung zur Verfügung, Daten auf älteren Datenträgern können korrupt sein, durch die Fortentwicklung von Dateiformaten und Anwendungsprogrammen wird die Lesbarkeit der Daten gefährdet, durch die hohe Flüchtigkeit des World Wide Webs sind Quellen, auf die verwiesen wird, nicht mehr an der entsprechenden Stelle oder gar nicht mehr

Die Digitalisierung verändert die klassischen Bibliotheksaufgaben und drängt zu einer Neuorientierung.

vorhanden. Diese Aufzählung zeigt, dass die Rolle von Bibliotheken als Archivare von Information an die Erfordernisse der digitalen Welt angepasst werden muss. Denn angesichts all der gespeicherten Bits und Bytes darf deren Bedeutung nicht verloren gehen. Schließlich macht die Vielfalt der Publikationsformen und -quellen Entscheidungen darüber nötig, wo die Grenze zwischen Bewahrung und Nichtbewahrung verlaufen soll: Werden künftig auch *Facebook*-Kommentare und *Twitter*-Tweets für die Ewigkeit konserviert? Diesen Weg schlägt etwa die *Library of Congress* mit einem *Twitter*-Archiv ein. Bibliotheken werden in Zukunft eine wesentliche Rolle in der Bewahrung des digitalen Erbes spielen, indem sie digitale Inhalte von historischer und kultureller Bedeutung aus der Informationsflut identifizieren und erfassen. Dabei gilt es, sich einer Reihe neuer Fragen zu stellen. So wird im Zeitalter des Prosumers beispielsweise die Frage nach dem Grenzverlauf zwischen einer prinzipiell geschützten Privatkommunikation und einer für die breite Öffentlichkeit bestimmten Kommunikation drängender.

3.2 DER ROLLENWANDEL DER BIBLIOTHEK

Die Bibliothekswelt ist im Aufbruch. Die neuen Herausforderungen und Anpassungen der Grundaufgaben sind vielerorts bereits Ansatzpunkt neuer Initiativen und Tätigkeitsschwerpunkte. Was zumeist noch fehlt, ist eine kohärente Strategie, die zum einen eine stimmige Angebotspalette beinhaltet und zum anderen der Öffentlichkeit die grundlegende Zweckbestimmung der Bibliothek des 21. Jahrhunderts darlegt. Dazu müssen einige liebgewonnene Selbstverständlichkeiten und Gewohnheiten auf den Prüfstand: Hat das einstige übergeordnete Ziel von Bibliotheken, Wissen und Bildung zu vermitteln, immer noch Bestand? Immerhin sind Informationen ubiquitär verfügbar und es treten neue Wissens- und Bildungsvermittler auf den Plan. Warum sind also Bibliotheken besonders gut für diese Aufgabe geeignet? Oder aber hat sich das Ziel verändert und folgen Bibliotheken im digitalen Zeitalter einer gänzlich anderen Zweckbestimmung?

Muss die Bibliothek des 21. Jahrhunderts weniger als Ort, denn vielmehr als Funktion verstanden werden?

Die Bibliothek der Zukunft zu formen, wird wesentlich von der Beantwortung dieser Fragen abhängen. Es gilt eine klare Strategie zu entwickeln, die Bibliotheken umfassender auffasst als bloß Speicher gedruckter Informationen zu sein. Es wird darauf ankommen, Qualitäten von Bibliotheken herauszustellen, die in der digitalen Informationsgesellschaft ihre volle Bedeutung erst noch ausspielen werden. Dies wird gelingen über ein einzigartiges, unverwechselbares Leistungsangebot, das einen klaren Zweck verfolgt, individuelle als auch gesellschaftliche Ziele erfüllt und mehr ist als eine Alternative, die auch anderswo verfügbar ist, beispielsweise von *Google* und *Wikipedia* (Zugang zu Information) oder *Amazon* (Auffinden und Entdecken von Büchern,

Empfehlungen, Rezensionen).
Im Folgenden werden vier Rollen der Bibliothek des 21. Jahrhunderts umrissen, die jeweils im physischen als auch im virtuellen Raum Bibliotheken ausmachen sowie deren Dienstleistungen und Programme prägen werden, aber ihren Niederschlag auch in Architektur und Gestaltung von Bibliotheken finden werden. Fest steht: Die Nutzung der Bibliothek wird vielfältiger. Bibliotheken werden Nutzern für die unterschiedlichsten Zwecke dienen – als Lern-, Spiel- oder Veranstaltungsort, als Treffpunkt oder Rückzugsgebiet, als Innovationsinkubator oder Coworking-Space und vieles mehr. Bei aller Vielfalt werden Bibliotheken Silos verhindern und Brücken schlagen müssen, damit Synergien genutzt werden können und durch die gegenseitige Befruchtung Mehrwert entsteht. Die verschiedenen Rollen zeigen aber auch die Vielschichtigkeit der Bibliothek des 21. Jahrhunderts: Sie wird nicht länger der Ort der Mediensammlung sein, sondern durch die Gesamtheit der unterschiedlichen Angebote charakterisiert sein. Vielleicht muss Bibliothek künftig weniger als Raum, als spezifischer Ort verstanden werden, sondern vielmehr abstrakt als Funktion?

3.2.1 Die Bibliothek als Informationsknotenpunkt

Auch in der post-Gutenberg Ära wird die Bibliothek ihrer historischen Rolle als Informationsversorger weiterhin gerecht werden, wenn auch neue Herausforderungen für Auswahl, Erwerb und Präsentation von Medien anstehen. Denn Information ist heute in vielen verschiedenen Formaten vorzufinden und dringt in vielfältigen Kanälen zu uns. Umso wichtiger ist es, kohärente Sammlungen zu erstellen, die für die Öffentlichkeit relevant und zugänglich sind. Bei der Navigation durch diese Vielfalt herkömmlicher und neuer Informationsangebote hilft die Bibliothek der Zukunft Informationssuchenden. Im Internet sind Informationen zwar massenhaft vorhanden, immer besteht jedoch die Frage nach deren Zuverlässigkeit – denn Quellen liegen oftmals nicht offen oder sind kommerzieller Natur. Die Aufgabe der Rechercheunterstützung wird umso wichtiger, als Informationsflüsse in Zukunft immer stärker dezentral von peer-to-peer stattfinden werden. Bibliotheken werden vermehrt bestehende Informationsdrehscheiben im Internet, wie etwa Blogs, Wikis und virtuelle Forschungsumgebungen sowie relevante Bereiche in sozialen Netzwerken, in ihre Informationsangebote und ihren Auskunftsdienst einbinden.
Als Kernaufgabe von Bibliotheken kann im Informationszeitalter gesehen werden, Nutzer zu unterstützen, sich in der Informationsflut zurechtzufinden. Bibliotheken werden zu

Bibliotheken werden zu Orientierungsgebern im Informationsdschungel.

Orientierungsgebern in der vielfältigen Informationslandschaft. Mit ihrer Informationsexpertise lotsen Bibliothekskräfte Nutzer zu den benötigten Informationen. Zudem spielen sie in der zunehmend global ausgerichteten Informationslandschaft die Rolle eines lokalen Ankers. Die Bibliotheksaufgabe, lokale Kultur zu unterstützen, wird noch an Bedeutung gewinnen, wenn Information zunehmend für ein globales Publikum

zugeschnitten ist und Bibliotheken die Aufgabe zukommt, aus der Masse an Informationen lokale – ebenso wie auch andere – Kontexte zu berücksichtigen.
Es ist davon auszugehen, dass Suchmechanismen komplexer werden, um bessere Suchergebnisse zu erzielen. Kompetente Bibliotheksmitarbeiter werden hierbei eine tragende Rolle spielen, weil nicht alle Nutzer die entsprechende Expertise mitbringen oder Zeit aufbringen können, um bestmögliche Rechercheergebnisse zu erzielen. Mit dem Fortschritt von Suchtechnologien ist auch nicht zu erwarten, dass jeder Nutzer stets auf dem Laufenden ist und um die neueste Innovation in der Welt der Informationssuche weiß. Die Informationssuche wird sich auch insofern wandeln, als das herkömmliche Prinzip des „information pull" immer öfter durch „information push" ersetzt werden wird, das heißt: smarte Bibliothekssysteme wissen bereits, was ein Nutzer sucht bevor dieser noch seinen Informationsbedarf artikuliert hat. Algorithmen werden immer besser imstande sein, Inhalte kontextsensitiv und individualisiert zum Nutzer zu bringen. Die Kehrseite einer solchen maßgeschneiderten Informationsumgebung ist eine zunehmend einseitige Informationsversorgung, das Gefangensein in der „Filter Bubble" (Pariser 2011). Die Orientierungsfunktion von Bibliotheken wird sich in Zukunft auch dahingehend erstrecken, die Filterblase zum Platzen zu bringen, den Nutzer einer Informationsumgebung auszusetzen, die nicht durch Personalisierung und Vorauswahl eingeengt ist. Bibliotheken können hierbei als Korrektiv wirken, indem sie einerseits die Informationskompetenz ihrer Nutzer stärken und andererseits ganz bewusst punktuell die Filtermethoden der Algorithmen aushebeln, indem sie Informationen nicht personalisiert und möglicherweise sogar bereichert um Zufallsfunde darbieten. Es wird zunehmend Bibliotheken die Aufgabe zukommen, für umfassenden, unverzerrten, von kommerziellen Interessen unbeeinflussten, sicheren und vertrauenswürdigen Zugang zu Informationen zu sorgen. Bibliotheken werden so zu Wächtern unparteiischer, objektiver Informationsversorgung.

Die Bibliothek des 21. Jahrhunderts agiert als Bollwerk gegen „Filter Bubble" und „Digital Divide".

Auch weil in unserer datengetriebenen Gesellschaft immer mehr Entscheidungen auf Basis von Big Data-Analysen gefällt werden, entsteht auch hier gesteigerter Orientierungsbedarf, damit der Einzelne Entscheidungen nachvollziehen und Vorgänge durchschauen kann. Fähigkeiten, aus Datenmaterial bedeutsame Informationen zu generieren werden an Bedeutung gewinnen. Zudem wird es verstärkt zu Fragen rund um den Umgang mit Daten sowie Privatheit und Kontrolle über eigene personenbezogene Daten kommen. In Bibliotheken sind seit jeher Kenntnisse und Fähigkeiten von der Datengenerierung bis zur -analyse vorhanden, weswegen sie prädestiniert sind, in der Big Data-Welt wertvolle Unterstützung zu leisten und Orientierung im Datendschungel zu geben.
Die voranschreitende Informatisierung und Digitalisierung unserer Gesellschaft mit dem immensen Datenreichtum und der überwältigenden Informationsflut dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich eine digitale Spaltung quer durch die Gesellschaft zieht. Die Unterschiede im Zugang zu und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie, insbesondere dem

Internet, zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufgrund von technischen und sozioökonomischen Faktoren sind immer noch enorm. Weil Informationen heute aber in vielen Fällen über elektronischen Weg zugänglich sind, wird es Aufgabe von Bibliotheken als Informationsknotenpunkte, jedermann Teilhabe an einer digitalen Gesellschaft zu ermöglichen. Bibliotheken werden zur Abschwächung der digitalen Spaltung beitragen, indem sie etwa entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stellen oder Nutzern den Umgang mit moderner Informations- und Kommunikationstechnologie näherbringen. So werden Bibliotheken für viele zu Startpunkten in die digitale Welt.

Das hier aufgezeigte Spektrum an Aufgaben zeigt, dass sich Bibliotheken zu Drehscheiben entwickeln werden, auf denen Informationen sämtlicher Kanäle zusammenkommen und wo folglich die verschiedensten Informationsbedarfe befriedigt werden können. Hierbei wird das Konzept Information Commons eine wachsende Rolle spielen: Dabei lässt die Bibliothek dem Nutzer ein Bündel sich ergänzender Leistungen aus einer Hand zukommen. Vorgehaltene Inhalte werden ergänzt um die Betreuung durch Experten (Auskunftsbibliothekare, Computerspezialisten), dazugehörige Informations- und Kommunikationstechnologien (Hard- und Software, Internetzugang) sowie eine adäquate Lern- und Arbeitsumgebung (Einzel- und Gruppenarbeitsräume, offene Flächen).

3.2.2 Die Bibliothek als Lernort

In der modernen Informationsgesellschaft mit ihrer Notwendigkeit, das eigene Wissen ständig aktuell zu halten, wird von jedem Einzelnen erwartet, Informationen selbstgesteuert zu beschaffen, zu selektieren und zu bewerten. In einer solchen neuen Lernumgebung kann sich die zentrale Aufgabe von Bibliotheken daher nicht darauf beschränken, Zugang zu gesammelten Informationen zu vermitteln. Vielmehr hat die Bibliothek für die Vermittlung von Informationskompetenz zu sorgen. Sie muss zum Lehrort werden und Nutzer zum eigenständigen Finden, Beschaffen und Verarbeiten von relevanter Information befähigen. Das sich (vor allem im Bereich wissenschaftlicher Bibliotheken) immer weiter verbreitende Konzept der Teaching Library versteht Informationskompetenz als umfassende Fähigkeit des Informationsumgangs und unterweist Nutzer dementsprechend über die herkömmlichen, einmalig durchgeführten Nutzerschulungen und -führungen hinaus. Lehrinhalte beschränken sich nicht auf die Informationsangebote und Dienste der jeweiligen Bibliothek, sondern schließen auch Internetressourcen und andere verfügbare Informationen und Medien mit ein. Stärker als bisher

Bibliotheken spielen eine große Rolle als Vermittler von Informationskompetenz.

werden sich Bibliotheken darauf konzentrieren, nicht nur die zum Lernen benötigten Medien zur Verfügung zu stellen, sondern ebenso den Umgang mit den Lernressourcen zu unterstützen.

Natürlich war die Bibliothek immer schon ein Ort des Lernens und immer schon füllten Bibliotheken im Bereich des Lernens verschiedenste Rollen

aus. Doch wird der Wandel, wie heute gelernt und gelehrt wird, dazu führen, den Lernort Bibliothek neu zu definieren und die Rolle von Bibliotheken im Bildungsbereich neu zu interpretieren. Herkömmlich zeichneten sich Bibliotheken durch die Möglichkeit des ungestörten Lernens in stiller, konzentrationsfördernder Atmosphäre, durch ihre Informationsverfügbarkeit einschließlich der Chancen auf „Zufallsfunde" durch Freihandaufstellung als Lernort aus. Während diese Qualitäten weiterhin von Bedeutung sein werden und die Bibliothek auch in Zukunft prädestiniert ist, für das einsame, stille Lernen optimale Voraussetzungen zu schaffen, nimmt Lernen heute auch andere Formen an: Lernen wird zunehmend als sozialer Prozess verstanden, den Bibliotheken durch die Verknüpfung

Bibliotheken stellen offene Lernressourcen bereit und unterstützen Lernen als individuellen, aber auch sozialen Prozess.

von Technologie und entsprechenden Räumlichkeiten unterstützen. Lernende sind nicht länger bloße Informationskonsumenten, sondern ebenso -produzenten. Gerade auch im Hinblick auf lebenslanges Lernen gewinnt die Bibliothek Bedeutung als Lernort, weil sie für jedermann die Voraussetzungen schafft, den zum Lernen nötigen Raum und Zugang zu Information zu erlangen. Daher wird die Ausgestaltung von Bibliotheken als Lernort weitergehen: Nutzer werden – über Generationen und gesellschaftliche Schichten hinweg – gemeinsam an Gruppenprojekten arbeiten, Informationen zusammentragen und gemeinsam analysieren, um im Austausch mit anderen Probleme zu knacken. Eng in Zusammenhang mit solchen Gruppenlernaktivitäten steht die Rolle von Bibliotheken als Anbieter von Makerspaces und ähnlichen Laboratorien der Ko-Kreation (siehe 3.2.3), die neben dem gemeinsamen Schaffen immer auch einen Lernaspekt haben.

In einer Welt zunehmender Wissensarbeit kommt der Bibliothek auch eine stärkere Bedeutung als Arbeitsort zu. Zum einen ist Wissensarbeit auf den Zugriff auf relevante Informationen angewiesen, zum anderen verwischt die Grenze zwischen Lernen und Arbeiten zusehends. Denn Lernen ist keine Angelegenheit eines begrenzten Lebensabschnitts mehr, sondern begleitet uns lebenslänglich. Auch erfolgt Lernen stärker denn je „just-in-time" und ist eingebettet in Arbeitsprozesse. Daher wird die Bibliothek auch ein Ort sein, an dem Menschen zusammenkommen, um gemeinsam zu arbeiten, um sich zu besprechen und Erkenntnisse zu teilen. Die Rolle von Bibliotheken als Arbeitsort wird noch verstärkt durch die veränderte Arbeitswelt, in der traditionelle Arbeitsorte mit ihren festen zeitlichen und örtlichen Grenzen an Bedeutung verlieren, während sich eine ausdifferenzierte Arbeiterschaft flexible Orte zur Zusammenarbeit sucht. Diese neuen mobilen Arbeitsmodelle werden wesentlich durch Technologie ermöglicht. Die Trennlinie zwischen physischem und virtuellem Raum ist durchbrochen und der Zugriff auf Information sowie die Zusammenarbeit mit anderen wird zu einer nahtlosen Erfahrung. Bibliotheken werden zu Drehscheiben des mobilen Arbeitsstils und stellen Alternativen zu kommerziellen Coworking-Spaces dar.

Mit dem Wandel von Lernprozessen in einer vernetzten, „always-on"-Welt werden mehr und mehr die Grenzen verwischen zwischen der über Smartphones und andere mobile Geräte eröffneten persönlichen Informationssphäre und dem physischen Ort der Bibliothek mit sei-

nem spezifischen Informations- und Serviceangebot. Das physische Angebot wird erweitert werden durch virtuelle Inhalte, auf die der Nutzer bei Bedarf zugreifen und seine Bibliothekserfahrung bereichern kann. Durch dieses Zusammenspiel entstehen personalisierte Umgebungen, die nicht nur Zugang zu einer individuellen Informationswelt verschaffen, sondern auch die bevorzugten Lernmethoden bereithalten, beispielsweise spiel- und simulationsbasiertes Lernen oder virtuelle Welten. Bibliotheken wird verstärkt die Aufgabe zukommen, solch vielgestaltige Lernprozesse – ob sie nun spielerisch, in Kursen, durch konkretes Tun oder im Selbststudium erfolgen – durch Lernressourcen und Infrastruktur zu unterstützen. Zwar waren Bibliotheken immer schon Anbieter diverser Kurse, die sich auf die Weiterbildung in verschiedensten Wissensbereichen und die unterschiedlichsten Lernbelange der Nutzergemeinde bezogen. Aber gerade im Angebot neuer Lernressourcen wie Open Educational Resources (OERs) und Massive Open Online Courses (MOOCs) und deren Verankerung in der physischen Welt können Bibliotheken eine herausragende Rolle spielen, indem sie den doppelten Charakter von Lernprozessen – als individuellen, aber auch sozial geprägten Prozess, der Rückzug, aber auch Austausch verlangt – unterstützen. Diese offenen Lernzugänge haben heute schon Umbrüche im Bildungssystem zur Folge und werden für Bibliotheken neue Aufgaben mit sich bringen, denn Anleitung und Unterstützung sowie ergänzender persönlicher Austausch zwischen Lernenden sind erfolgsentscheidend für die neuen digitalen Lernpfade. Zudem können Bibliotheken in diesem Zusammenhang wertvolle Dienste leisten, um „lokale“ Inhalte bereitzustellen, das heißt die für ein globales Publikum produzierten digitalen Lerninhalte in einen lokalen Kontext zu stellen und in der „realen“ Welt zu verankern.

Weiterhin werden Bibliotheken Orte sein, an denen Informationen gesammelt und Wissen aufgebaut wird. In der Informationsgesellschaft entsteht Mehrwert (für die persönliche Weiterentwicklung als auch für organisationales Fortkommen und die Entwicklung von Innovationen) jedoch durch das Zusammenspiel aus leicht verfügbaren Informationen und kollaborativen Settings. Für die Bibliothek der Zukunft bedeutet dies, Räume, Dienste und Informationsangebote zur Verfügung zu stellen, die entsprechend sinnvolle Interaktionen zulassen. Unter den diversen Diensten, die die Bibliothek der Zukunft anbietet, wird sich eine breite Palette von Lernmöglichkeiten finden – sowohl vor Ort als auch online. Bibliotheken werden zu einem Ort des kollaborativen, experimentellen Lernens. Vor allem aber wird die Herausforderung darin bestehen, ein tieferes Verständnis der Informationsbedürfnisse der Nutzer zu entwickeln, um diese mit relevanten Informationen und geeigneten Lernsettings zu versorgen.

Bibliotheken geben digitalen Lerninhalten einen „lokalen Anstrich“ und verankern sie in der „realen“ Welt.

In der Bibliothek des 21. Jahrhunderts nimmt Lernen viele verschiedene Formen an. In Bibliotheken können sich Lernende in Informationen vertiefen und sie erhalten Raum für aktives Tun und Ausprobieren. Zudem sind Bibliotheken Orte der kollaborativen Wissensproduktion, indem sie Lernende zusammenbringen und Lernen in einen sozialen Prozess verwandeln. Als prägendes Medium unserer Zeit erlangen aber auch Video-

spiele eine wachsende Bedeutung in der Wissens- und Kulturvermittlung. So wie in vielen anderen Bereichen – von Gesundheit bis Politik – Spiele zu Bildungszwecken eingesetzt werden, werden so genannte Serious Games auch in Bibliotheken als Lernorte künftig eine größere Rolle spielen. Zuvorderst die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz wird künftig vermehrt durch spielerische Lern- und Informationsangebote erfolgen.

Mit all diesen Eigenschaften, die die Bibliothek als Lernort ausmachen, unterstützt sie einerseits andere Bildungseinrichtungen wie Schule und Universität, ist sie Bindeglied für Lernprozesse und agiert als Lernmakler, andererseits stellt sie aber auch ein Gegenstück dar: Denn sie agiert völlig offen und frei, ohne in Curricula oder Prüfungspläne eingebunden zu sein. Damit ist die Bibliothek der ideale Partner für lebenslanges Lernen, weil sie das freiwillige Aneignen von Wissen nach individuellem Geschmack und Fahrplan unterstützt. In Bibliotheken geben die persönlichen Interessen den Ton für das Lernen an, sie bieten zeitlich und örtlich flexible Lernräume, verfügen über eine breite Auswahl an Informationsressourcen, die auch hinsichtlich lokaler Relevanz und Bedeutung kuratiert sind. Bibliotheken verwischen die Grenze zwischen online und offline und gewähren damit hybrides Lernen. Zudem ermöglichen sie kollaborative, soziale Lernprozesse: Denn in der Bibliothek kann gelernt werden mit Hilfe entsprechender Angebote, aber auch von und mit Menschen, die man dort trifft.

3.2.3 Die Bibliothek als Ort der Ko-Kreation

Waren Bibliotheken herkömmlich weitgehend Orte, an denen Information konsumiert wurde (oder in Form von Druckwerken zum Lesen mit nach Hause genommen wurde), so wandelt sich diese Funktion: Die Bibliothek wird ebenso zu einem Ort, an dem sich Menschen treffen und gemeinsam kreativen Schaffensprozessen nachgehen. Indem Bibliotheken Raum und Ausstattung zur Verfügung stellen, fördern sie Austausch, das Lernen von- und miteinander und unterstützen den Aufbau von Fähigkeiten durch aktive, praktische Tätigkeiten.

Bibliotheken werden neben passivem Informationskonsum künftig auch aktive Schaffensprozesse beheimaten.

So ziehen beispielsweise in eine wachsende Zahl von Bibliotheken Makerspaces ein, die nur auf den ersten Blick eine komplette Abkehr von der herkömmlichen Bibliotheksarbeit bedeuten. Doch zeigt gerade die Maker-Bewegung, dass Information tatsächlich immer stärker zum Rückgrat einer wachsenden Zahl von Lebensbereichen wird. Denn die Technologie des 3D-Printings führt vor Augen, dass selbst materielle Dinge auf einen Datensatz reduziert werden können, um dann etwa über das Netz verschickt und an Ort und Stelle reproduziert zu werden. Doch besteht nicht nur zur Bibliothek als Ort der Information eine natürliche Nähe zur Maker-Bewegung, sondern auch zur Bibliothek als Ort der Bildung. Makerspaces können als Startpunkt der konsequenten Weiterentwicklung der traditionellen Bibliotheksaufga-

ben der Förderung des Lernens, der Kommunikation und Teilhabe aufgefasst werden – vorausgesetzt die Bibliothek sieht ihre Aufgabe nicht damit getan, schlicht einen 3D-Drucker bereitzustellen. Makerspaces müssen als didaktisches Konzept des Wissensaufbaus, als Ermöglicher informellen Lernens betrachtet werden, indem zusätzlich Raum zum Experimentieren, Ausprobieren und Basteln zur Verfügung gestellt wird. Makerspaces kurbeln den Austausch unter Interessierten an und schaffen damit die Voraussetzungen, zum Inkubator für Innovationen zu werden. Ähnliche Ziele können Bibliotheken mit der Einrichtung von Hackerspaces verfolgen. Durch Bereitstellung von Räumlichkeiten und IT-Infrastruktur erhalten Nutzer, die an IT, Wissenschaft, Technologie und digitaler Kunst interessiert sind, die Möglichkeit, sich in der Bibliothek zu treffen, mit Gleichgesinnten auszutauschen und zu experimentieren. In solchen offenen Räumen werden Themen der Hackerkultur wie etwa Open Source, freie Hardware, Netzkultur, Open Data und deren mögliche Anwendungen gefördert. Typische Aktivitäten reichen von bloßen Treffen über Workshops, Vorführungen und Vorträge bis hin zu Partys und Spielevents.

Die Möglichkeiten, Bibliotheken als Orte der Ko-Kreation zu etablieren sind mit Maker- und Hackerspaces längst nicht ausgeschöpft. Insbesondere die neue Arbeitswelt mit ihren flexiblen Arbeitsorten, Remote Work und ihrer zunehmenden Zahl von Freelancern lassen Bibliotheken zu begehrten Orten der Zusammenarbeit und des gemeinsamen Schaffens werden. So entstehen in Bibliotheken im Austausch mit anderen neue Inhalte, die wiederum mit Hilfe der Bibliotheksinfrastruktur Verbreitung finden. Für Kreative aller Art können entsprechende Räume und Ausstattung zur Verfügung gestellt werden. Bibliotheken werden zu Orten, an denen gemeinschaftlich etwa an Kunst-, Design- und Multimediaprojekten gearbeitet wird, an denen Webseiten oder Videos entstehen.

Bibliotheken werden zu Orten kreativen Schaffens und fördern dadurch Innovationen und experimentelles Lernen.

Ebenso werden Bibliotheken eine Rolle als Self Publishing-Hubs spielen: In der veränderten Publikationslandschaft werden sie entsprechende Infrastruktur und Unterstützungsleistungen im Prozess des Self-Publishings anbieten und dadurch den Prozess der Entstehung neuer Werke aktiv begleiten.

3.2.4 Die Bibliothek als „Dritter Ort“

Im digitalen Informationszeitalter mit seiner ubiquitären Informationsverfügbarkeit wird die Bibliothek zu einem Ort, an den man nicht nur kommt, um ein spezifisches Informationsbedürfnis zu befriedigen. Indem traditionelle Bibliotheksdienste mit anderen Services, etwa Cafés, Veranstaltungen, Weiterbildungsangeboten etc., verknüpft werden, entsteht ein niedrigschwelliges, freundliches Angebot für alle in einer Atmosphäre, die zum längeren Verweilen einlädt. Denn die veränderte Nutzung der Bibliothek hat auch Auswirkungen auf ihre Bedeutung als physischer Ort: Galten Überlegungen hinsichtlich der Bibliothek als physi-

scher Raum herkömmlich der architektonischen und baulichen Aspekte der Raumgestaltung, so kam mit dem Erwachsen des virtuellen Raums die Frage auf, welche Bedeutung der physische Raum grundsätzlich für die Bibliothek hat. Denn traditionelle Bibliotheksdienste werden durch neue Medienformate und Informations- und Kommunikationstechnologien auch ortsungebunden zugänglich. Allen Befürchtungen zum Trotz, wurde die „Deserted Library" (vgl. Carlson 2001) nicht Realität, denn Zweckbestimmung und Nutzung von Bibliotheksraum sind nach wie vor gegeben, auch wenn sich Anforderungen an die Räumlichkeiten im Laufe der Zeit verändert haben: Nicht länger sind Bestände und Sammlungen für die Raumplanung von Bibliotheken maßgebend, sondern die Nutzer mit ihren heutigen Bedürfnissen und

Bibliotheken werden zu Begegnungsstätten, „öffentlichen Wohnzimmern" und Oasen der Ruhe.

dem Benutzerverhalten einer digitalen Informationsgesellschaft. Die zunehmende Virtualisierung der Lebenswelt wird eine neue, teilweise sogar gesteigerte Bedeutung des physischen Raums mit sich bringen. Und dabei kann die Bibliothek auch künftig eine tragende Rolle spielen, sind doch Zutritt und Anwesenheit an keinerlei Bedingungen geknüpft – anders als etwa im Einkaufszentrum, Museum oder in der Volkshochschule, wo das Verweilen an Konsum, Bezahlen des Eintrittspreises bzw. eine Kursteilnahme geknüpft ist.

So stellen Bibliotheken Verbindungsglieder zwischen Individuum und Gesellschaft dar und verschaffen zugleich ein „soziales Zuhause", an dem sich Menschen abseits von Familie und Arbeit in Anwesenheit von anderen aufgehoben fühlen. So beschrieb der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg (1989) den „third place", der im Gegensatz zum „first place" des Wohnens und zum „second place" des Arbeitens ungezwungene Öffentlichkeit auf neutralem Boden bietet. Für Oldenburg sind Kneipen genauso Dritte Orte wie Buchläden oder kleinstädtische Fußgängerzonen. Sein Ansatz ist weit genug gefasst, um auch Bibliotheken als Dritte Orte zu klassifizieren.

Bibliotheken füllen die Rolle „öffentlicher Wohnzimmer" aus: Sie sind privater öffentlicher Raum und ermöglichen das Verfolgen individueller Ziele und Zwecke im Öffentlichen. Zudem gewähren sie eine Auszeit von der Hektik des Alltags, sie sind Oasen der Ruhe, Ungestörtheit und Kontemplation, bieten Rückzugsmöglichkeiten und handyfreie Zonen und sind Orte der Entschleunigung – oder wie Kunzmann (1998: 50) es nannte: „Zen-Gärten in der hektischen Stadt".

Demgegenüber ist die Bibliothek des 21. Jahrhunderts auch öffentliches Forum, bietet einem heterogenen Publikum die Möglichkeit zur sozialen Interaktion und ist Treffpunkt für gezielte Verabredungen als auch zufällige Begegnungen. Immer schon hatten Bibliotheken die wichtige gesellschaftliche Funktion als nichtkommerzieller, bedingungslos zugänglicher Aufenthaltsort, als Plattform für gesellschaftlichen Diskurs. Aus dem Verlangen heraus, der virtuellen Welt reale Orte entgegenzusetzen, schöpft die Bibliothek der Zukunft einen Bedeutungsgewinn als lebendiges Forum und Ort des Austausches. Daher wird das bewusste Herbeiführen von Begegnung und Austausch, die Inszenierung als Treffpunkt in der Bibliothek der Zukunft an Gewicht gewinnen: Lesungen, Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen, Schreibwerkstätten und

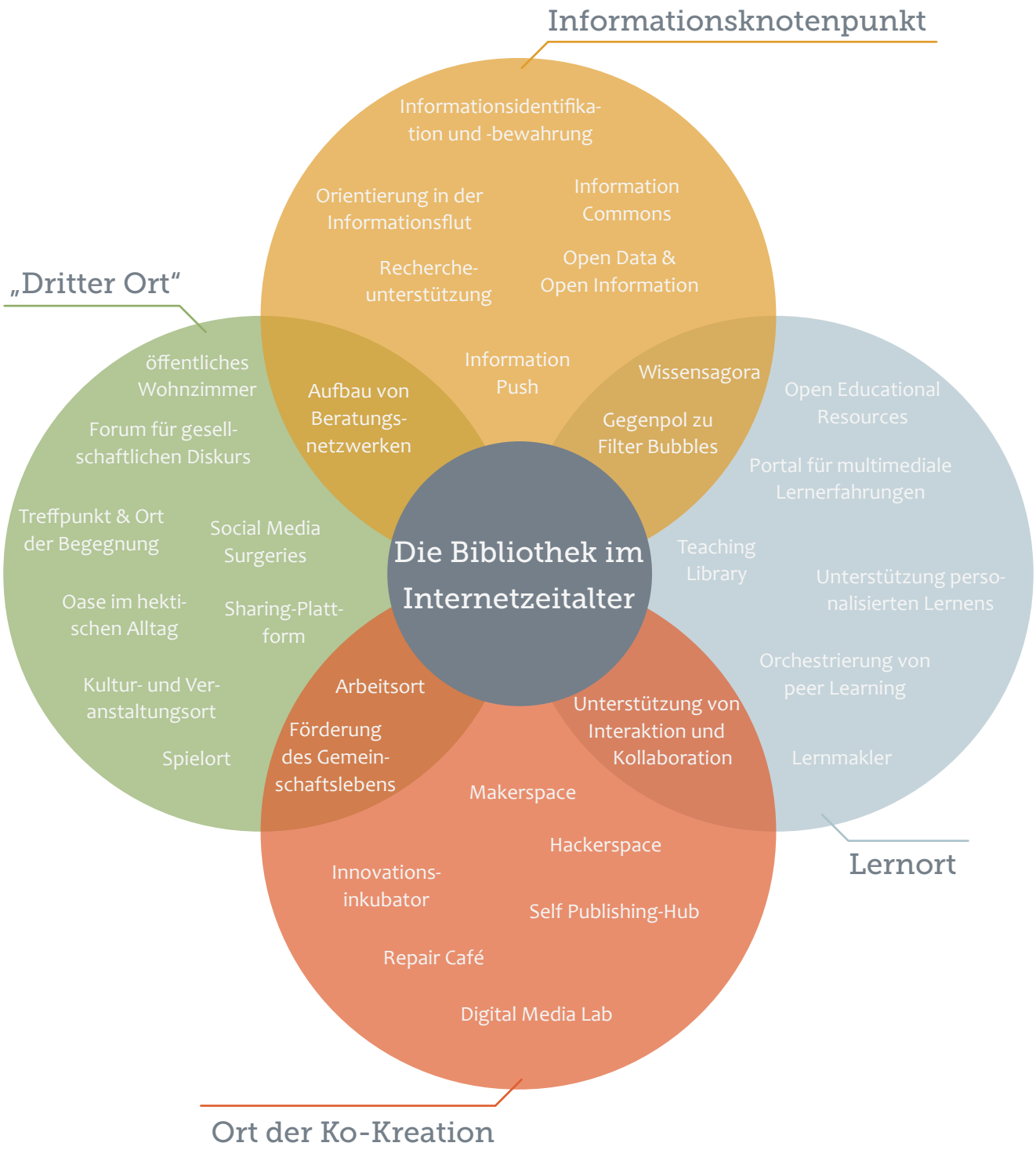
sonstige Gemeinschaftsaktivitäten werden Antworten geben auf die Frage nach der Verortung der Bibliothek in der Gesellschaft. Sie wird der Stärkung des Gemeinschaftslebens dienen, indem sie als Gegenpol zur virtuellen Welt und Drehscheibe für lokale Gemeinschaften Ressourcen in egalitärer Weise bereitstellt und Teilhabe für alle Bevölkerungsgruppen gewährleistet.

Die neue Bedeutung von physischem Raum für die Bibliotheksfunktionen wird auch dort augenscheinlich, wo die Bibliothek Raumbedarf erfüllt, der erst in Folge von online Aktivitäten entsteht. In der Bibliothek der Zukunft werden physische und virtuelle Sphäre immer wieder zusammenfallen, etwa wenn Bibliotheken Räume für Social Media Sprechstunden („Social Media Surgeries“) anbieten, bei denen fachkundige Nutzer praxisorientiertes Wissen zu Social Media vermitteln und konkrete Fragen zum Einsatz von *Facebook*, *Twitter* und anderen sozialen Netzwerken beantworten oder aber wenn sich Hobbygruppen in Bibliotheken zum Erfahrungsaustausch persönlich treffen, die zuvor im Internet entstanden sind. Überlappungen von virtueller und physischer Welt ergeben sich auch, wenn die Bibliothek zur Sharing-Plattform wird und sich als Zugangsportal nicht nur zu Information, sondern zu allen erdenklichen Ressourcen versteht. Schließlich ist die Bibliothek eine Institution, die bereits „Sharing“ betrieb, lange bevor das Schlagwort von der „Sharing Economy“ geboren war. Neben der Organisation des „Bücher-Teilens“ ist denkbar, auch das Sharing von Spielsachen, Werkzeugen und anderen Dingen zu ermöglichen und den online Sharing-Trend in die physische Welt zu führen. Wenig benutzte Dinge, deren Anschaffung nicht lohnt, könnten in der lokalen Bibliothek ausgeliehen werden. Im Sinne der Bibliothek als Community-Hub würden solche Sharing-Aktivitäten zusätzlich den sozialen Austausch ankurbeln, weil die „geteilten Dinge“ nicht nur Ansatzpunkt eines informellen Austausches wären, sondern gezielt ergänzende Schulungen und Workshops angeboten werden können. Zu erwarten ist, dass sich Sharing-Initiativen sowie Makerspaces und andere Bibliotheksbereiche der Ko-Kreation gegenseitig befruchten werden.

Auch steigt in Bibliotheken die Akzeptanz gegenüber Videospielen; Gamingangebote sind mittlerweile weit verbreitet. Viele öffentliche Bibliotheken haben (digitale) Spiele zur Ausleihe in den Medienbestand aufgenommen. Darüber hinaus machte in den letzten Jahren eine Reihe von Bibliotheken durch innovative Formate rund um Games von sich reden. Immer mehr Bibliotheken inszenieren sich als Spielort und bieten PCs und Konsolen für die Nutzung ausgewählter Spiele vor Ort an oder richten Veranstaltungen aus, bei denen gespielt wird. So finden etwa Spielnachmittage und Games-Turniere statt oder Nutzer erhalten die Gelegenheit, neue Videogames zu testen. In all diesen Fällen werden Spiele vor allem als Mittel genutzt, um insbesondere junge Leute anzusprechen, Menschen zusammenzubringen und Interaktion herzustellen.

Als Kontrapunkt zur virtuellen Welt gewinnen Bibliotheken als physische Orte an Bedeutung.

Die Bibliothek des 21. Jahrhunderts: Auswahl von Aufgaben und Rollen



3.2.5 Neue Aufgaben und Rollen für Bibliothekskräfte

Der Rollenwandel von Bibliotheken lässt natürlich auch das Aufgabenfeld derer Mitarbeiter nicht unberührt, was sich wiederum in veränderten Ausbildungs- und Qualifikationsprofilen niederschlagen wird. Obgleich Informationen heute ubiquitär zur Verfügung stehen, leisten Bibliothekarinnen und Bibliothekare gerade angesichts der Informationsfülle einen Mehrwert, indem sie eine qualifizierte Auswahl treffen und Informationen strukturiert erschließen. Die veränderte Bibliothekswelt stellt völlig neue Anforderungen an Recherchekompetenzen und Auskunftsfähigkeiten.

Denn künftig wird die Bereitstellung von Inhalten in den Hintergrund rücken, dafür aber die Beratung bei der Informationssuche und dem Umgang mit unterschiedlichen Medien einen höheren Stellenwert einnehmen. Bibliotheksarbeit wird stärker in einem Beziehungsmanagement denn einem Bestandsmanagement bestehen, das heißt: die Arbeit mit dem Nutzer wird in den Vordergrund rücken, weil klassische Funktionen wie Recherche und Bestandsarbeit ins Netz wandern. Gute Bibliotheksarbeit wird wesentlich davon abhängen, den Nutzer mit seinen Informationsbedürfnissen kennen zu lernen, um ihn bei der Organisation seiner individuellen Informationssammlungen sowie Integration des relevanten Medienbestandes der Bibliothek zu unterstützen. Die Aufgabe des Beziehungsmanagements bezieht sich jedoch nicht nur auf die Kenntnis und Nähe zu einzelnen Nutzern, sondern bedeutet auch, Menschen zusammenzubringen, sowohl hinsichtlich der Rolle von Bibliotheken als Treffpunkte als auch um konkrete Informationsbedürfnisse durch ein Miteinander von Nutzern zu befriedigen.

Ausdruck der neuen Beziehungsqualität zwischen Bibliothekaren und Nutzern wird die Verbreitung neuer Arbeitskonzepte wie etwa „Book a Librarian“ sein. Dabei können einzelne Nutzer Bibliothekare für eine bestimmte Zeitdauer „buchen“, innerhalb derer diese dann bei der Bewältigung der jeweiligen Informationsaufgaben unterstützen – von Hilfe bei der Benutzung der Bibliothekssysteme über Recherche für eine Studienarbeit oder ein Bewerbungsgespräch bis hin zu Leseempfehlungen.

Es wird eine Vielzahl unterschiedlicher Aufgaben sein, die in die Verantwortlichkeit und Zuständigkeit von Bibliothekskräften fällt. Allen voran werden Bibliothekskräfte aber als Lotsen durch den Informationsdschungel und als Informationsexperten tätig sein. Hierbei wird sich Bibliotheksarbeit im Wesentlichen um folgende Aufgaben drehen:

- **Filterung:** Bibliothekare werden als Lotsen begriffen werden können, die Nutzern helfen, relevante Informationen zu finden sowie die Spreu vom Weizen zu trennen. Dabei wird das Augenmerk auf Informationen hoher Qualität gerichtet sein.
- **Organisation:** In einer zunehmend unübersichtlichen Informationswelt werden Bibliothekare für Ordnung sorgen, indem sie für Nutzer Informationen sortieren und strukturieren sowie Ressourcen stets zielgerichtet und in einer Art und Weise zur Verfügung stellen, die

Gute Bibliotheksarbeit wird künftig stärker in Beziehungsmanagement als in Bestandsmanagement bestehen.

der jeweiligen Aufgabe angemessen ist.

- **Aggregation:** Bibliothekskräfte unterstützen dabei, das große Ganze zu sehen. Sie zeigen Verknüpfungen zwischen verschiedenen Informationsquellen auf und helfen dabei, einzelne Informationen einzuordnen und in einen Kontext zu stellen.
- **Bewertung:** Bibliothekarinnen und Bibliothekare vergleichen und bewerten Inhaltsoptionen und sprechen Nutzern mit Blick auf deren individuelle Aufgaben und Ziele Empfehlungen aus.
- **Vernetzung:** Bibliothekare kennen Aufgaben und Informationswünsche als auch Expertise der einzelnen Nutzer und stellen fallweise Kontakt zwischen ihnen her, wenn sich Informationsnachfrage und -angebot treffen. Ihre Rolle wandelt sich von Anlaufstellen für Informationen zu Architekten eines Netzwerks aus Informationsstücken, aus denen letztlich neues Wissen entsteht.

Das Aufgabenbündel in Bibliotheken wird bunter und vielfältiger.

Neben den Aufgaben rund um das Informationsmanagement wird das Tätigkeitsfeld von Bibliothekskräften immer stärker auch von Wissensvermittlung geprägt sein, wie dies etwa die Entwicklung hin zur Teaching Library nahelegt. Bibliothekarinnen und Bibliothekare werden daher stärker als bisher didaktische Fähigkeiten aufweisen müssen. Ebenso werden sie für den Umgang mit neuen Technologien gewappnet sein sowie organisatorisches Talent mitbringen müssen, da sie es sind, die all die anstehenden Innovationen wesentlich vorantreiben und letztendlich umsetzen werden. Grundsätzlich ist zu erwarten, dass Bibliothekare stärker als bisher mit einer Reihe verschiedener Experten und Institutionen kooperieren: Nur ein Austausch mit Schulen, Universitäten, lokal ansässigen Unternehmen usw. wird jene umfassenden Informationsdienstleistungen der Bibliothek des 21. Jahrhunderts ermöglichen, die Nutzer mit ihren vielfältigen Informationsbedürfnissen in den Mittelpunkt stellen sowie Mehrwert stiften durch das Teilen von Wissen, Erfahrungen und Ideen.

4 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Bibliotheken agieren seit Jahrzehnten in einem Umfeld des Wandels, der auch in absehbarer Zeit nicht zu einem Halt kommen wird. In der neuen Informationswelt tritt eine Vielzahl von „Wettbewerbern" neben Bibliotheken als Informationsversorger. Die neuen Medien und Technologien bringen eine Reihe von Innovationen hervor, die die verschiedensten Institutionen in die von Bibliotheken angestammten Rollen und Aufgabenfelder einbrechen lassen. Bibliotheken mit ihrer langen Tradition als Informationseinrichtung verfügen über ein hohes Maß an Expertise, werden dennoch nicht umhinkommen, sich den Neuerungen zu stellen und ihr „Geschäftsmodell" den veränderten Gegebenheiten anzupassen.

Dabei könnte ein Extremszenario durch folgende Entwicklungsrichtungen gekennzeichnet sein:

- **Bibliotheken dringen in den virtuellen Raum vor:** Im 21. Jahrhundert ist die Vorstellung von Bibliotheken als Lager alter, verstaubter Bücher endgültig überkommen. Weil rein physische Bibliotheken kaum noch denkbar sind, haben Bibliotheken in verschiedenem Ausmaß bereits begonnen, sich in die virtuelle Sphäre zu begeben: Sie haben ihre physische Einrichtung um eine Webpräsenz erweitert, der Medienauswahl wurden ausgewählte virtuelle Medien hinzugefügt. Um weiterhin als Ansprechpartner für Informationssuchende wahrgenommen zu werden, müssen Bibliotheken dort präsent sein, wo sich auch ihre Nutzer aufhalten. Daher werden Bibliotheken über Filialen im Netz verfügen, zunehmend in sozialen Netzwerken vertreten sein, über Google auffindbar sein, als Informationslieferant über Twitter, Blogs etc. agieren. Auch die Beratung und Unterstützung wird künftig nicht ausschließlich im persönlichen Gespräch in den Bibliotheksräumen erfolgen, sondern wird verstärkt auch auf medial vermittelten Kommunikationswegen stattfinden. Daher wird die Biblio-

Im Internetzeitalter treten neue „Wettbewerber" auf den Plan und stellen das „Geschäftsmodell" von Bibliotheken in Frage.

thek der Zukunft beides sein: ein physischer Ort als auch ein virtueller Raum – wo sich Menschen treffen, aber auch teilhaben, egal wo sie sich gerade aufhalten.

- **Bibliotheken fokussieren stärker auf Gemeinschaften:** Während es weiterhin Aufgabe von Bibliotheken sein wird, individuelle Informationsbedürfnisse zu befriedigen, so wird der Dienst an der Nutzergemeinde stärker in den Fokus rücken. Zwar werden Bibliotheken Orte des stillen, ungestörten Arbeitens bleiben, doch werden sie immer stärker auch der Gemeinschaftsbildung, Kollaboration und Vernetzung zwischen Nutzern dienen. Bibliotheken des 21. Jahrhunderts werden Orte sein, an denen Menschen zusammenkommen, um gemeinsam zu erschaffen, zu lernen, zu entdecken und zu teilen. Zu den wesentlichen Funktionen von Bibliotheken des 21. Jahrhunderts wird es gehören, Menschen, Gemeinschaften und Organisationen zu verbinden, um Innovationen und Ideen hervorzubringen. Haben sich Bibliotheken traditionell als Dienstleister für eine lokale Gemeinschaft verstanden, so werden sich diese Gemeinschaften künftig selbst stärker einbringen und damit wesentlich zur Gestaltung der Einrichtung und ihrer Leistungen beitragen.
- **Bibliotheken bieten mehr Möglichkeiten des „Mitmachens“:** Während Bibliotheken herkömmlich ihre Aufgabe vorrangig darin sahen, Zugang zu Ressourcen zu verschaffen, um Informations- oder Unterhaltungsbedarfe zu decken, wird die Bibliothek der Zukunft auch zu einem Ort des Gestaltens und Schaffens. Durch das Angebot von Räumlichkeiten und Vorhalten spezieller Ausrüstung werden Nutzer die vielfältigsten Möglichkeiten erhalten, Wissen, Kunst, Unterhaltung selbst zu kreieren. In dieser Entwicklung spiegelt sich nicht nur die neue Rolle von Bibliotheken als Community Hubs, sondern ebenso wird dadurch neuen Anforderungen an Lern- und Innovationsprozesse Rechnung getragen.
- **Bibliotheken werden zu Portalen:** Anstatt ein Archiv von Medien aufzubauen und vorzuhalten, werden sich Bibliotheken angesichts der rasant steigenden Informationsfülle zu Portalen wandeln, die das Tor zu einem breiten Spektrum verschiedenster Medienressourcen bilden. Nicht die im Eigentum der Bibliothek stehende Sammlung bildet deren Herzstück, sondern vielmehr ihre umfassende Expertise: Bibliotheken werden als Drehscheiben sämtliche Informationsflüsse bündeln und für Nutzer Mehrwert daraus generieren und zu Prozessen der Wissensgenerierung beitragen. Die Bibliothek wird nicht isoliert sein, sie wird mit anderen Organisationen zusammenarbeiten, um Menschen eine breite Palette von Dienstleistungen anzubieten, die exakt ihrem jeweiligen Bedarf entsprechen. Die Bibliothek der Zukunft ist kein passives Informationslager, sondern aktiver Informationsdienstleister. Weil mit einer solchen Schwerpunktverlagerung heute tendenziell eine Verschiebung hin zum Virtuellen einhergeht, werden Bibliotheken auch ihr Äußeres verändern: Als „Fenster zur Welt“ sind keine mondänen Gebäude mit endlosen Regalflächen mehr notwendig, die Ausgestaltung der Räume wird anderen Not-

Bibliotheken werden virtuell, den Fokus auf die Nutzergemeinde richten, zum Mitmachen einladen und als Portale agieren.

wendigkeiten folgen und in erster Linie der Funktion als Treffpunkt und Ort des Miteinanders dienen.

Diese vier Entwicklungsrichtungen bilden Extremszenarien ab, die für jede einzelne Bibliothek in unterschiedlichem Ausmaß relevant sein und zum Tragen kommen wird. Doch setzen die momentanen Verwerfungen in der Bibliothekslandschaft einen Prozess in Gang, in dessen Verlauf sich die allermeisten Bibliotheken mehr oder weniger stark hinsichtlich der vier aufgezeigten Entwicklungsrichtungen auf den Weg machen werden. Auf dem Weg zur Bibliothek des 21. Jahrhunderts werden folgende Prioritäten im Mittelpunkt stehen:

- **Ausspielen der Vorteile des physischen Raums:** Entgegen vieler Behauptungen ist die Bibliothek als physischer Ort keineswegs obsolet. Es wird paradoxerweise gerade der physische Raum sein, mit dem Bibliotheken in Zeiten des digitalen Wandels punkten. Denn nur mit ihren Räumlichkeiten gelingt es Bibliotheken, sich einerseits als Community Hubs, als Treffpunkt und Ort des Austauschs zu etablieren, als auch andererseits einen Ort des ruhigen, ungestörten Arbeitens zu gewähren.
- **Ausschöpfung der Möglichkeiten digitaler Technologien:** Auch wenn das Physische nicht an Bedeutung verliert, so entsteht erst aus der Kombination mit dem virtuellen Raum sowie moderner Technologie ein unverwechselbarer Service für die Nutzergemeinde.
- **Kenntnis der Nutzerbedürfnisse:** Damit Bibliotheken den Bedarfen (potentieller) Nutzer nachkommen und nachhaltige, resiliente Dienstleistungen anbieten, gilt es am Puls der Nutzergemeinde zu sein. Nutzer müssen eingebunden werden und Dienste nicht *für* die Nutzergemeinde, sondern in Zusammenarbeit *mit* ihr angeboten werden. Die Bibliothek entwickelt sich von einer Einrichtung, die herkömmlich vorrangig dem Einzelnen zu Diensten war, zu einer Einrichtung, die stärker der Gemeinschaft dient und als Plattform zur Gemeinschaftsbildung beiträgt.
- **Qualifikation der Mitarbeiter:** Menschen sind eines der größte Pfunde, mit denen Bibliotheken im Internetzeitalter wuchern können. Denn automatische Suchalgorithmen werden nicht die Funktion gut ausgebildeter Bibliothekskräfte ersetzen, die mit ihrer methodischen Kompetenz die Recherche optimieren, indem sie etwa die Qualität der Quellen bewerten und Quellen erschließen, die über Suchmaschinen nicht gefunden werden. Der Aus- und Weiterbildung von Bibliothekskräften kommt in der Bibliothek der Zukunft daher allergrößte Bedeutung zu.

Nicht die Reaktion auf kurzfristige Zwänge, nur eine kohärente Strategie wird Erfolgsrezept für Bibliotheken sein.

Auf dem Weg zur Bibliothek des 21. Jahrhunderts werden deren neuen Rollen und Aufgaben ihren Niederschlag nicht zuletzt in Architektur und veränderten Raumkonzepten finden. Auch als physische Orte werden Bibliotheken zugänglicher und offener sein. Räumlichkeiten werden flexibler und anpassungsfähiger sein, um Zusammenarbeit und soziale Interaktion zu fördern, gleichzeitig aber ungestörtes Arbeiten und Recherchieren zulassen. Auch Automatisierung und Robotik werden eine größere Rolle spielen, um Platz zu sparen und bibliothekarische Prozesse effizienter zu gestalten. Mit zunehmendem Fortschritt und Preisverfall

von Technik wird dies immer stärker auch eine relevante Frage für kleinere Einrichtungen sein.

Schließlich wartet auch eine große Kommunikationsaufgabe auf Bibliotheken. Denn der Kreis der Menschen, für die Bibliotheksleistungen von Interesse sein könnten, ist groß. Doch oftmals müssen Bibliotheken erst deren Aufmerksamkeit gewinnen, damit diese zu Nutzern werden. Die Notwendigkeit, Bibliotheksleistungen zu präsentieren und sichtbar zu machen kann kaum überschätzt werden in einer Zeit, in der es scheinbar so viele Informationsalternativen gibt. Weil immer noch das Bild der Bibliothek als Bücherlager vorherrscht, wird es eine vorrangige Aufgabe sein, herauszustellen, wofür Bibliotheken im 21. Jahrhundert stehen und welche Angebote sie für ihre Nutzergemeinde bereithalten.

Bibliotheken spielen eine aktive Rolle in der vernetzten Informationsgesellschaft.

Auch künftig wird es zu den Kernaufgaben von Bibliotheken zählen, Zugang zu Informationsressourcen zu verschaffen, Lernen und Wissensbildung zu unterstützen, zur Bildungs- und Kulturvermittlung beizutragen und letztendlich durch kostenlosen, neutralen öffentlichen Raum, in dem jedermann seine Potenziale entfalten kann, zu Chancengleichheit beizutragen. Selbst wenn sich der Kernzweck von Bibliotheken im Großen und Ganzen über die Zeit hinweg nicht wandelt, so bedeuten die schnellen Entwicklungen der digitalen Technologie doch, dass dieser Zweckbestimmung heute und künftig auf andere Weise nachgegangen werden muss. Bibliotheken werden dann einen echten Mehrwert für ihre Nutzergemeinden stiften und darin eine aktive Rolle spielen, wenn sie nicht bloß Stück für Stück reaktive Entscheidungen treffen, sondern mit einem klaren Sinn für den Zweck das große Ganze im Blick behalten und Services proaktiv anbieten. Heute ist oft zu beobachten, dass Bibliotheken ein bisschen etwas von allem probieren, immer auf der Suche nach dem „nächsten großen Ding“. Doch nur eine ausgewogene, ganzheitliche Strategie wird zu unverwechselbaren Bibliotheksdiensten der Zukunft führen. Anstatt von kurzfristigen, politischen, finanziellen und organisatorischen Notwendigkeiten geformt zu werden, können nur ein klares, strategisches Ziel sowie dessen konsequente Umsetzung die Antworten auf die neuen Herausforderungen geben und Bibliotheken als Einrichtungen etablieren, die an vorderster Stelle Nutzern Wege in die vernetzte Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts bahnen.

Carlson, Scott (2001): The Deserted Library. As Students Work Online, Reading Rooms Empty Out – Leading Some Campuses to Add Starbucks. In: Chronicle of Higher Education, 48(12). S. A35. Online verfügbar unter http://chronicle.com/article/The-Deserted-Library/32747/ (zugegriffen am 06.06.2016).

Institut für Demoskopie Allensbach (2015): Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre. Online verfügbar unter https://www.ekz.de/fileadmin/ekz-media/unternehmen/Zukunftsstudie/2016_Studie_Zukunft_Bibliotheken_in_Deutschland.pdf (zugegriffen am 29.06.2016).

Kunzmann, Klaus R. (1998): Lesen in der Stadt der Zukunft. In: ekz (Hg.): Trends für Großstadtbibliotheken. Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken, Multi-Media und Internet. Reutlingen: EKZ (6), S. 40–59.

Naisbitt, John (1982): Megatrends: Ten New Directions Transforming Our Lives. New York.

Oldenburg, Ray (1989): The Great Good Place: Cafes, Coffee Shops, Community Centers, Beauty Parlors, General Stores, Bars, Hangouts, and How They Get You Through the Day. New York.

Pariser, Eli (2011): The Filter Bubble. What the Internet Is Hiding from You. New York.

Passig, Kathrin (2013): Die Zukunft des Papierverleihs. In: ZEIT ONLINE, 04.11.2013. Online verfügbar unter http://www.zeit.de/digital/internet/2013-11/passig-bibliotheken-internet (zugegriffen am 29.06.2016).

Vorderer, Peter (2015): Der mediatisierte Lebenswandel: Permanently Online, Permanently Connected. In: Publizistik, 60 (3), 259–276.

Bibliothek neu denken!

f/21 Zukunftsworkshop

Überblick | Wozu dieser Workshop?

In einer durch immer leistungsfähigere Informations- und Kommunikationstechnologie geprägten Informationsgesellschaft gerät die alte Vorstellung der Bibliothek als Hort von Büchersammlungen ins Wanken. Haben Bibliotheken noch eine Zukunft? Selbstverständlich! Aber diese wird drastisch anders aussehen als das Bild von Bibliotheken vergangener Tage.

Wie wird und muss sich eine Institution mit derart langer Tradition in den nächsten Jahren wandeln? Welchen neuen Herausforderungen stehen Bibliotheken in einer zunehmend informatisierten Welt gegenüber? Welche Rolle spielen Bibliotheken in einer durch die digitale Revolution veränderten und sich verändernden Gesellschaft und Kultur?

Das sind die zentralen Fragestellungen, denen wir gemeinsam mit Ihnen im Workshop **Bibliothek neu denken!** nachgehen.

Inhalte | Was erwartet Sie?

Gemeinsam gehen wir den Auswirkungen des technologischen Wandels für Bibliotheken auf die Spur. Sie lernen die Triebkräfte der Umwälzungen kennen und erarbeiten, welche Folgen sich dadurch für Ihre Institution ergeben. Welche neuen Aufgaben und Tätigkeitsfelder bringt der Wandel mit sich? Nachdem wir aus dem Zusammenspiel Ihres fachlichen Know Hows und unseres Zukunftswissens ein Bild der aktuellen Herausforderungen und Änderungen gewonnen haben, unternehmen wir eine Standortbestimmung Ihrer Bibliothek: Welche Entwicklungen sind für Ihr Haus relevant? In welchen Bereichen sind Sie gut gewappnet für die anstehenden Änderungen, wo gibt es Aufholbedarf? Abschließend entwerfen wir Zukunftsszenarien und entwickeln ein Bild dessen, wie Sie sich in der veränderten Bibliothekslandschaft künftig aufstellen möchten.

Takeaways | Was lernen Sie?

Wir moderieren Ihren Nachdenk- und Ideenfindungsprozess und gelangen zu Szenarien eines möglichen Rollenwandels Ihrer Institution sowie einer Neujustierung in einer Welt veränderter Rahmenbedingungen.

Nach Teilnahme am **Bibliothek neu denken!** Workshop werden Sie

- die Triebkräfte des Wandels der Bibliothekswelt kennen
- über ein Bild der neuen Herausforderungen und Aufgabenfelder verfügen
- um die aktuelle Positionierung Ihrer Institution in der gewandelten Bibliothekswelt wissen
- Zukunftsbilder der weiteren Entwicklung Ihrer Einrichtung entworfen haben.

Rahmendaten | Wer, wo, wann?

- **Workshopleitung:** Nora S. Stampfl
- **Ort:** in Ihrem Hause
- **Dauer:** halbtägig (3-4 Stunden)
- **Zielgruppe: Bibliothek neu denken!** richtet sich an Entscheider aus dem Bibliotheksbereich sowie alle jene, die an der Zukunft von Bibliotheken interessiert sind und den Wandel aktiv mitgestalten wollen.
- **Teilnehmerzahl:** Der Workshop ist ausgelegt für eine Teilnehmerzahl zwischen 5 und 20 Personen, um einen intensiven Austausch gewährleisten zu können.
- **Vorkenntnisse:** Spezielle Vorkenntnisse werden nicht benötigt, doch empfiehlt es sich, dass die Teilnehmer eine grundsätzliche Offenheit für technologische Entwicklungen und neue Herangehensweisen mitbringen.

f/21 BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN

Kontakt

Für die Buchung Ihres **Bibliothek neu denken!** Workshops bzw. weitere Informationen kontaktieren Sie uns:

+49.30.69 59 82 58
zukunft@f-21.de
www.f-21.de

f/21 begleitet Sie auf dem Weg zur Bibliothek des 21. Jahrhunderts!

Workshops

In einem individuell auf Ihre Zielsetzung zugeschnittenen Workshop identifizieren wir gemeinsam mit Ihnen die brennendsten Herausforderungen eines veränderten Bibliotheksumfelds und steigen in einen Ideenentwicklungsprozess ein.

Auftragsstudien

Wir beleuchten die Bibliothekslandschaft, geben Antworten auf Ihre konkreten Zukunftsfragen und zeigen neue Möglichkeiten und Wege auf, wie sich Bibliotheken in einer veränderten Gesellschaft und Kultur positionieren können.

Consulting

Nutzen Sie unsere Expertise für Ihren Innovationsprozess. Wir begleiten Ihre Ideenfindung und Neuausrichtung in einer gewandelten Bibliothekswelt und stehen als Impulsgeber und Wegbegleiter an Ihrer Seite.

Vorträge

Auf Ihrer Veranstaltung präsentieren wir die Zukunft der Bibliotheken für Ihre jeweilige Zielgruppe in einem Impulsvortrag - zugeschnitten auf Ihre individuellen Themenwünsche.

f/21

BÜRO FÜR ZUKUNFTSFRAGEN

f/21 beobachtet die Gegenwart, identifiziert Ausgangspunkte für Veränderungen, entwirft Szenarien für die Zukunft und beschreibt Handlungsfelder. Wir stellen Zukunftsfragen und wollen mittels neutraler Analysen, begründeter Prognosen und differenzierter Bewertungen die Arena der Möglichkeiten ausleuchten und Spielräume der Zukunft eröffnen. Dadurch verschaffen wir unseren Kunden Zugang zum Wissen um Optionen, die gangbar sind, um die Welt von morgen zu gestalten. Wir verstehen uns als Lieferant von Orientierungs- und Handlungswissen.

Wollen Sie mehr darüber wissen, wie die Ideen dieser Studie für Ihre Organisation relevant sind, nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf:

zukunft@f-21.de | www.f-21.de